Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

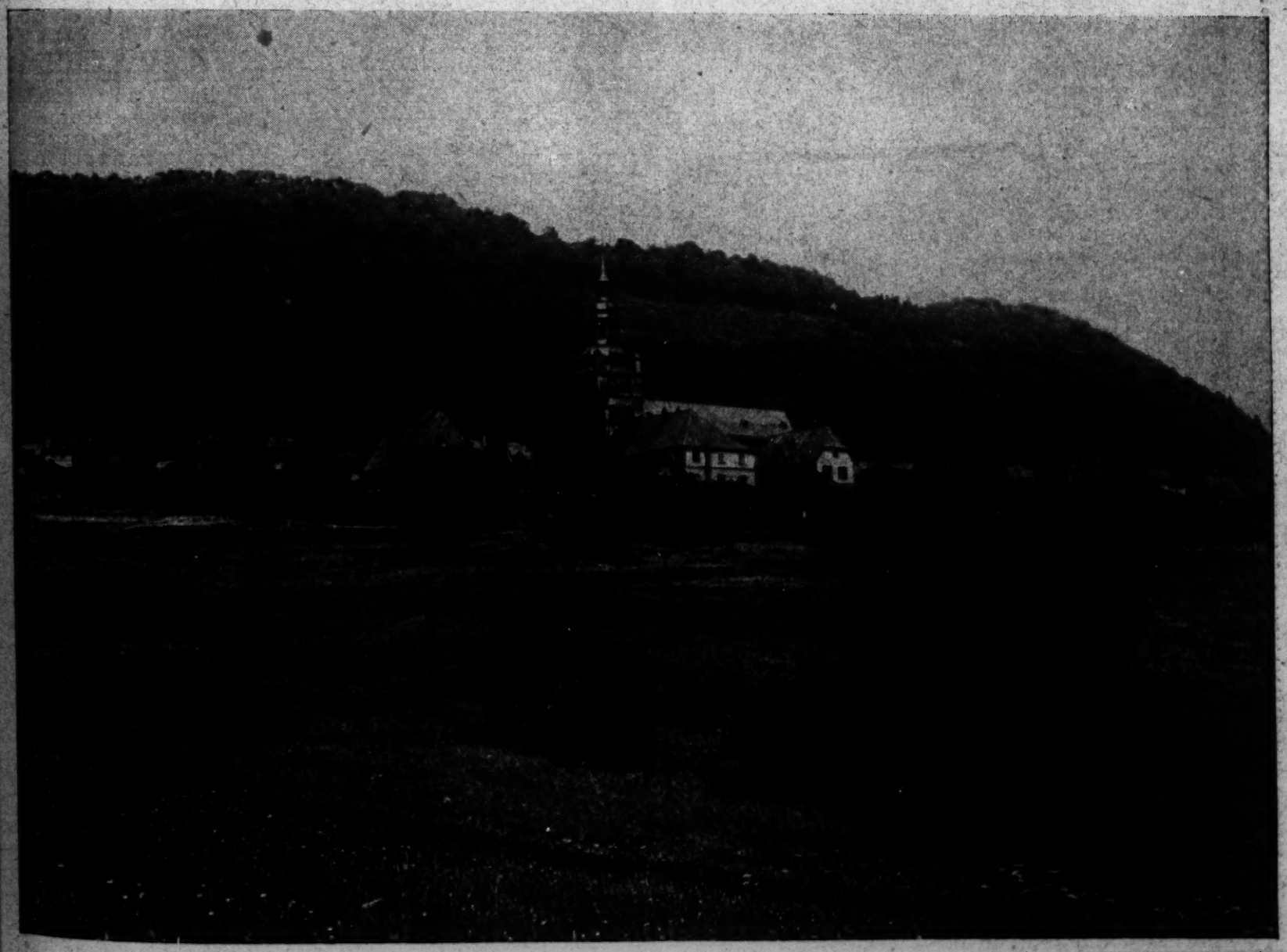
Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 7 · 10. Jahrgang

Berlin, den 1. April 1929

N. L. 25 ...9

Wann kommen die Saar-Ostern?



Tholey mit Abtei und Schaumberg.

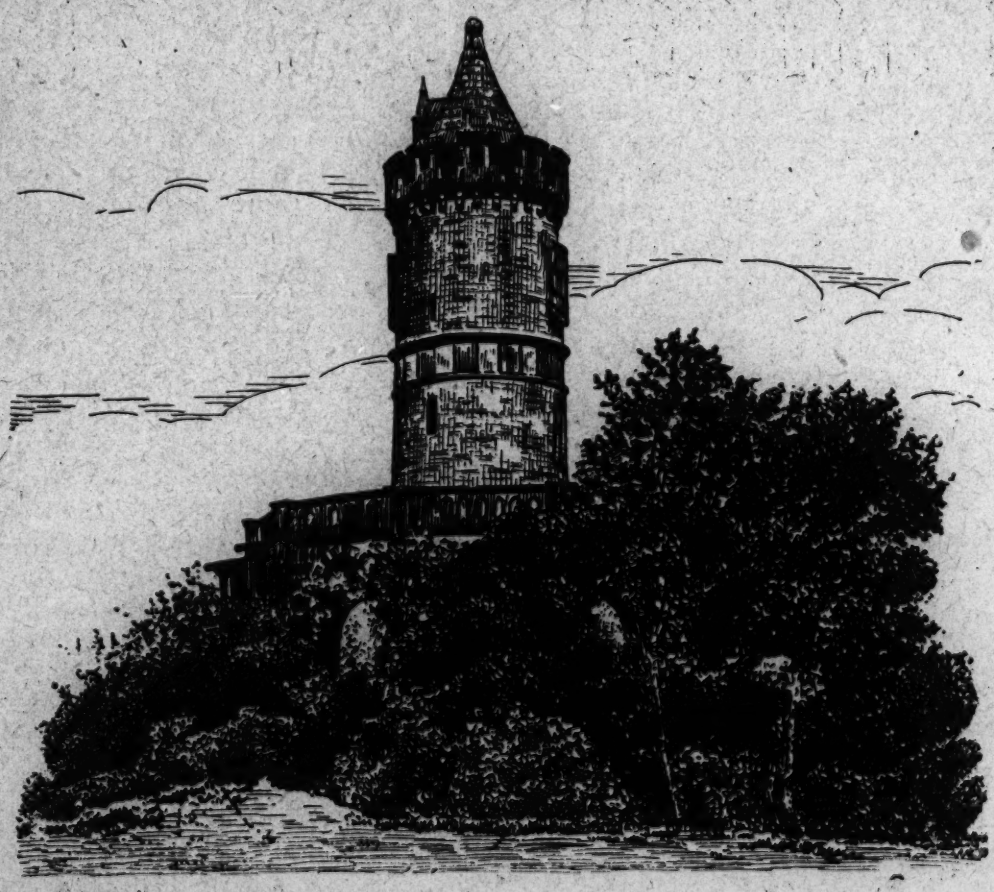
Halt' fest an der Treue
Dann wirst Du befreit.

„Deutsch die Saar immerdar."

Helft die deutsche Saar befreien!

Die Geschäftsstelle „Saar-Verein" wird das bisherige Merkblatt „Deutsch die Saar immerdar" in völliger Neubearbeitung in dritter Auflage demnächst herausgeben.

Das Merkblatt ist bisher in über 60 000 Abdrucken in ganz Deutschland und darüber hinaus verbreitet worden, überall hat es ein freudiges Echo für die deutschen Brüder an der Saar in ihrem Kampfe um das Deutschtum erweckt. Nach diesem günstigen Erfolge ist für die Neuauflage eine noch weitere Verbreitung vorgesehen. Das neue Merkblatt stellt sich diesmal unter das Leitwort: „Deutsch die Saar immerdar! — Helft die deutsche Saar befreien!" als ein Bindeglied zwischen dem Deutschen Reiche und dem deutschen Saargebiet dar mit dem Ziel, die Wiedervereinigung beider nach Kräften zu fördern.



Die Aufgabe des Merkblattes ist, überall auf die Bedeutung der Erhaltung und Sicherung des Saargebiets für unser Deutsches Reich und Volk hinzuweisen, auf die Nöte der unter einer Fremdherrschaft schmachtenden deutschen Saarbevölkerung in aller Welt aufmerksam zu machen und dem Lande an der Saar sowie dem für seine Sache eintretenden Bunde der Saarvereine neue Freunde und Förderer zu gewinnen zu dem gemeinsamen Streben, die deutsche Saar dem Deutschtum zu erhalten.

Das Merkblatt ist dem Bund der Saarvereine ein guter Wegbereiter gewesen und hat ihm so seine Aufgabe erleichtert. Soweit der Saarverein über die Grenzen Deutschlands ins Ausland hinausgegangen ist, hat er auch dort das Interesse für die Not und das Unrecht von Versailles an der Saar erweckt und nachdrückliche Proteste gegen die von Frankreich geplante Vergewaltigung der Deutschen an der Saar erstehen lassen.

Zehn Jahre leben die deutschen Brüder an der Saar nun schon unter der völkischen Lostrennung vom Reiche und in der politischen und wirtschaftlichen Versklavung unter einer Fremdherrschaft, die noch immer nicht dem ihm zu treuen Händen anvertrauten Gebiete dient, sondern in entscheidenden Fragen gerade den fremden Machthabern willfährig ist, die ihre Hände nach dem „vor den Toren ihres Landes liegenden so reichen Gebiete" ausstrecken. Noch immer schrickt der Völkerbund in Ohnmacht vor dem einflußreichen Frankreich davor zurück, das dem Saargebiet zugefügte Unrecht wieder gutzumachen, noch immer verweigert es Frankreich die Saar wieder freizugeben, die längst Zeugnis des unerschütterlichen einheitlichen Willens nach der Wiedervereinigung mit dem Reiche klar und eindeutig vor aller Welt abgelegt hat.

Noch ist die Aufgabe der Geschäftsstelle Saarverein und des Bundes der Saarvereine nicht erfüllt, mitzuwirken nach Kräften an der Deutscherhaltung des ungeteilten Saargebietes, wenn auch die mannhaften Deutschbekundungen an der Saar nach dem vom Völkerbund so hochgepriesenen Selbstbestimmungsrecht der Völker schon längst die deutsche Zukunft der Saarbevölkerung entschieden haben müßten.

Es gilt daher neue Kräfte im Volke, neue Helfer in allen Volksgemeinschaften, die das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht zu einer leeren Phrase herabsinken lassen wollen, zu gewinnen, um ihn dem angestrebten und ersehnten Ziele „Deutsch die Saar immerdar" zuzuführen. „Helft die deutsche Saar befreien", diese Mahnung enthält das zweite Merkblatt. Möge es den Weg finden zu allen Herzen, die in der Untrennbarkeit aller Angehörigen ihres eigenen Volkes ihr Heiligstes erblicken und sich zum Widerstande vereinigen, wenn es gilt, Unrecht und Vergewaltigung am Volkstum zu verhindern, auf daß es wahr werde:

„Deutsch die Saar immerdar!"

Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 7 · 10. Jahrgang

Berlin, den 1. April 1929

Saar-Ostern ohne Freiheitsglocken

Der Mensch hängt sich gern an Symbole. Wenn im Frühjahr die Osterglocken klingen und die Natur zu neuem Leben erwacht, keimt auch im Herzen der Menschen neues Hoffen, neue Lebensfreude, neuer Lebensmut; denn „nun muß sich alles, alles wenden". Im Grunde ist es auch so, daß mit dem Osterfest die Macht des Winters endgültig gebrochen ist und der Frühling die Herrschaft an sich gerissen hat. Wenn die Natur auch besonders in diesem Jahre noch unter den Einwirkungen des strengen und langen Winters ziemlich zurück ist, der Mensch und alle Kreaturen draußen in Wald und Feld wissen, daß der Frühling kommt, daß er schon da ist. Schon zeigt sich an geschützten sonnigen Stellen erstes junges Leben, die Knospen schwellen und über den Waldungen liegt ein geheimnisvoller violetter Schimmer.

Die Osterglocken künden mit feierlichem Klang die Auferstehung des Lebens, künden die sieghafte Kraft des Glaubens und der Hoffnung. Was tot ist, bleibt nicht ewig tot, der Geist erhebt sich, schafft neuen Geist, der zu neuem Leben strebt.

Dieses Wunder der Natur, das sich in jedem Jahre wiederholt und doch immer wieder ein Wunder bleibt, greift uns auch jetzt wieder an Herz und Seele. Was vielleicht in unserem Herzen gestorben schien, es keimt zu neuer Hoffnung, zu neuem Glauben empor.

— — — — — — — — — — — — —

Betrachten wir die politischen Verhältnisse unter dem Gesichtspunkt des Oster-, des Auferstehungsglaubens, so beschleicht uns doch ein gewisser Zweifel, ob sich wirklich alles mit der Frühjahrswende, mit dem Klingen der Osterglocken erneuert, verjüngt, läutert. Während man sich in den diplomatischen Zirkeln in höflichen Worten über Frieden und Versöhnung, über Selbstbestimmung und Völkerrecht unterhält, berät man hinter verschlossenen Türen über Geheimverträge, über Bündnisse, über Verschiebung der machtpolitischen Verhältnisse. In Paris sitzen schon länger als sechs Wochen die finanziellen und wirtschaftlichen Sachverständigen von sieben Staaten beieinander, um angeblich „das Reparationsproblem endgültig und vollständig zu lösen". Man weißt nicht, wie die Verhandlungen ausgehen werden, man weiß nur, daß man sich über das Kernstück dieses Problems schwer einigen wird, weil es sich letzten Endes doch nur darum handelt, aus Deutschland so viel wie möglich herauszupressen. In Frankreich nennt man Ziffern, nennt man Zeiten, die über die Kraft und die Grenze des Möglichen des deutschen Volkes weit hinausgehen.

Im Hintergrund dieser sogenannten Reparationsverhandlungen steht die Frage, ob man die in Genf und Lugano gleichfalls festgelegten Verhandlungen über Rheinlandräumung und Saarliquidierung in Angriff nehmen wird. Auslassungen in der französischen und englischen Presse, Aeußerungen von Politikern und Staatsmännern lassen leider nicht allzu große Hoffnung zu, daß diese Fragen in jenem Geiste aufgegriffen werden, wie er angeblich seinerzeit in Genf und Lugano vorgeherrscht haben soll.

Die Aussichten für eine baldige Rheinlandräumung wie für eine umgehende Saarliquidierung sind leider nicht allzu günstig. Für die Rheinlandräumung halten Frankreich, England und Belgien ein neues Kontroll- und Feststellungskomitee im Hintergrund, für die Saarlösung wird von französischer Seite aus eine Propagandatätigkeit entwickelt, die nicht anders aufgefaßt werden kann als so, daß man unter Beiseiteschiebung von Saarstatutsbestimmungen und Bevölkerungswillen auf ein Kompromiß ausgeht, das wirtschaftliche Gesichtspunkte in den Vordergrund schiebt, um politische Ziele zu erreichen. Selbst dem Harmlosesten muß es auffallen, mit welchen Mitteln und mit welchen Kräften die französische Propaganda im Saargebiet, in Frankreich und im Auslande arbeitet, um für die saarpolitischen Ziele Frankreichs einen günstigen Boden zu schaffen. Mit Hochdruck ist der hauptamtlich beschäftigte französische Saarpropagandist Dr. Paul Herly alias Jean Revire an der Arbeit, um neuerdings vor allem die elsässische, lothringische und schweizerische Presse im französischen Sinne für die Saarfrage zu gewinnen.

In einem Aufsatz in der französischen Wochenschrift „L'Animateur des Temps Nouveaux" versucht Herly der Saarbevölkerung nachzuweisen, was Frankreich

dem Saargebiet in den abgelaufenen 10 Jahren alles an Wohltaten, an Vergünstigungen, an wirtschaftlichen Aufstiegmöglichkeiten gegeben hat. Er bringt es fertig, zu behaupten, daß das Saargebiet unter französischer Herrschaft „reich geworden" sei. Ist es Ironie, ist es Lohnarbeit eines ausgehaltenen Propagandaschreibers? Es gehört jedenfalls eine gehörige Portion Unverschämtheit dazu, etwas Derartiges zu behaupten, wo jeder einzelne Saargebietsbewohner täglich das Gegenteil am eigenen Leibe verspürt.

Aber es gilt ja, die Weltmeinung für die französischen Saarziele zu gewinnen. Die Presse des In- und Auslandes wird seit einigen Monaten mit französischen Saarinformationen und Saaraufsätzen geradezu überschwemmt. Sie laufen Hand in Hand mit jener französischen Propagandaarbeit im Saargebiet selbst, die wirtschaftliche Vorteile und günstige Zukunftsentwicklung predigt, die sich für das Saargebiet bei einer lothringisch-saarländischen Wirtschaftsvereinigung ergeben würden. Den Franzosen kommt offenbar gar nicht zum Bewußtsein, daß sie damit ihre jahrzehntelang verfochtene These von der „kulturellen und wirtschaftlichen Verbundenheit Elsaß-Lothringens mit Frankreich" desavouieren. Die Verhältnisse, wie sie sich in Elsaß-Lothringen seit 1918 entwickelt haben, zeigen schon seit langem, daß die Elsaß-Lothringer bei der „Mutter Marianne" bestenfalls ein liebeleeres und rechtloses Leben von Stiefkindern leben.

Und wenn die Wärme, das seelische Verstehen, der Herzenskontakt ausgeblieben ist zwischen den „wiedergewonnenen Kindern" der Vogesenberge und der Lothringer Ebene und der gallischen Mutter, wie könnte man erwarten, daß ein herzlicheres Verhältnis zwischen der wesensfremden Saargebietsbevölkerung und dem jahrhundertealten französischen Gegner sich auftun sollte? Herr Herly sollte seine Sirenengesänge einstellen, im Saargebiet betören sie niemand; sie sind aber geeignet, Schwierigkeiten zu entwickeln, die die deutsch-französischen Beziehungen keineswegs erleichtern können. Oder ist das Zweck und Aufgabe der Herlyschen Propagandaarbeit? Seine Hintermänner und Geldgeber stehen nicht im Lager der deutsch-französischen Verständigung. Es sind dieselben Kreise, die in Versailles die Saar-Annektion betrieben, die später Herrn Richert mit Zuckerbrot und Peitsche auf die schutzlose Saargebietsbevölkerung losließen!

Weshalb betrügt Herr Herly noch weiter sich und das Volk, zu dessen Besten er angeblich tätig ist? Hat die Bevölkerung des Saargebiets nicht oft und deutlich genug zu erkennen gegegeben, wofür ihr Herz schlägt? Es ist böswillige Verleumdung und schamlose Lüge, wenn er behauptet, „die Saarländer würden immer zahlreicher, welche die über ihrem Haupt aufgehängte Drohung erkennen und ihre Angst (vor dem Untergang des Saargebiets im Falle der Rückkehr zum Reich) hinausschreien würden, wenn sie nicht dem Joche des Preußenschreckens unterworfen wären". Im Saargebiet gibt es nur ein Joch, das ist das des französischen Grubenfiskus, der die Bergleute um Haus und Brot bringt, die nicht ihre Kinder in die franösische Schule bringen.

So sieht die Freiheit an der Saar aus.

Nirgends kann man jetzt dort auch nur das kleinste Zeichen aufkeimender Osterhoffnung erblicken. Es fehlt die Sonne der Wahrheit; es fehlt die Wärme aufrichtigen Friedenswillens.

Was nützen alle schönen Reden, alle ministeriellen Versicherungen; der an der Saar unter der Pflege des Völkerbundes wuchernde Geist ist der der Lüge, der Ungerechtigkeit, des Machtwillens. Kein Osterhauch geht durch die Lande; die Winterstarre französischer Annexionspolitik herrscht dort noch immer.

Und genau noch wie vor fünf, vor zehn Jahren erhebt die Saargebietsbevölkerung die bange Frage: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?

Die Traumfahrt

Roman von Kristian Kraus

Zweites Buch: Ein Wintermärchen.

(Fortsetzung.)

Sie sprang in ein Geschäft hinein, bat mich, zu warten. Es war ein Bonbonladen. Ha, dacht ich, ein Schleckermaul! und freute mich schon, wenn sie nachher mit aller Andacht die Schokoladenstücke in den Mund schieben würde, so eins nach dem andern. Ich betrachtete mir die Kinder in der dichten Menschenmenge, die in allen Altersstufen an der Bordschwelle standen und die Geschenkartikel mit viel Geschrei und Humor feilboten. Die größeren, nur Geschäftsmann, wollten nichts andere, als ihre Hampelmänner, ihre Knarren, ihre Kerzen und Halter los werden, die jüngeren dagegen, unter denen sich noch rechte Knirpse befanden, saßen meist unbekümmert um Geschäft und Verdienst auf den Bänken der Schaufenster, in die Ecke gedrückt, und spielten selber mit ihren Waren, den laufenden Mäusen, den kämpfenden Hahnen, den Stehaufmännchen. Ich stand gerade vor einer solchen Pute, die dick vermummt in Wolljäckchen und Mütze, mit erforenenen Näschen dasaß, ihr Kistchen an sich hielt und zwei Mäuse gegeneinander laufen ließ, ganz vertieft in das Spiel. Leonore kam, sie sah mich vor dem Kind stehen. Als ich auf sie zukam, fragte sie, ob ich diese Kinder auch bedauere. Ich sagte wohl ja, setzte aber hinzu, den Kindern wäre das doch mehr Spiel. Es wäre gleichgültig, ob sie in ihren Straßen herumsäßen oder hier. „Sie Unmensch! Denken Sie gar nicht daran, daß es ein leichtes sein müßte, die Eltern zu zwingen, solch kleine Würmer zu Hause zu behalten, denen hier doch die Seele im Leib zusammenfriert. In ihrer Straße können sie herumlaufen und sich warm halten." Sie zeigte auf das kleine Mädchen, vor dem ich gestanden: über ihrem Spiel war die Kleine eingeschlafen. Aus den blaukalten Fäusten guckte vorsichtig das spitze weiße Köpfchen des Spielmäuschens mit den roten Augen hervor. Leonore sah das Bild, wandte sich mit einem leisen Aufschrei ab, dann ging sie schnell auf das Kind zu, weckte die Kleine, die verwundert aufsah: „Du darfst nicht einschlafen." Ein größeres Mädchen, offenbar die Schwester der Kleinen, kam von der Bordschwelle herüber: ob die Dame etwas kaufen wolle. Leonore aber sagte ihr, sie möchte doch das Kind nicht einschlafen lassen, es könnte sonst erfrieren. Damit gab sie beiden ein paar Bonbons. „Sehen Sie, sagte sie zu mir, ich kann nicht allen Kindern etwas abkaufen, aber jedes soll eine kleine Freude haben. Den Kleinsten gabe ich so im Vorübergehen von den Bonbons, da weiß ich, sie haben etwas Weihnachtliches, das ihnen niemand abholen kann." Jedem der Kleinen steckte sie im Vorübergehen einige Zuckerstückchen in den Mund, erhielt dafür ein paar verwunderte Kinderaugen zu sehen. Dieses und jenes Kind lachte ihr schon zu wie einer Bekannten. Einmal, als sie gerade einem solch kleinen Balg den Anteil in den Mund gesteckt hatte, wandte sie sich nach einigen Schritten wieder um: „Dich soll doch . . ." mit forschen Schritten ging sie zurück und verabreichte einem Jungen ein paar leichte Ohrfeigen. „Hat der Junge doch versucht, dem Kleinen die Stückchen noch aus dem Munde herauszustehlen." So gab sie den Kindern, bis ihre Tüte leer. „Nach Weihnachten sollen sie stets etwas davon abbekommen." — „Nach Weihnachten?" Sie verstand meine Frage, lachte kurz und blieb vor einem Schaufenster stehn.

Wir hatten auf dem Wege unsre Wünsche geäußert. Uns erzählt, womit wir selbst beschenkt sein möchten und was wir anderen wieder schenken wollten. Damit kamen wir allmählich auf den Potsdamer Platz zur Bellevuestraße. Ich wußte ihre Bedenken zu zerstreuen, die sie gegen einen kleinen Spaziergang auf einer beleuchteten Straße des Tiergartens äußerte. Wir wollten von uns selbst etwas erzählen, das ginge nicht in dem Trubel. Der Tiergarten des winterlichen Regentages stand wie aus dunklem Zinn gehämmert, die nassen schwarzen Baum-

Aus Frankreichs Saarpropaganda.

Von Landgerichtsdirektor Dr. von Kraewel-Frankfurt a. M.,

Vorsitzender der Ortsgruppe Frankfurt a. M. des Bundes der Saarvereine.

Am 7. Dezember v. J. fand in Paris eine bedeutsame Kundgebung der vor kurzem begründeten „Association française de la Sarre“ statt, über die bereits in diesen Blättern berichtet wurde*. In dieser, von maßgebenden Persönlichkeiten des politischen und wirtschaftlichen Lebens zahlreich besuchten Versammlung wurde als das oberste Ziel der Gesellschaft bezeichnet: die öffentliche Meinung über die Saarfrage zu schaffen und dadurch der Regierung politische Richtlinien vorzuschreiben. Es ist bekannt, in wie außerordentlich geschickter Weise die leitenden Staatsmänner Frankreichs es zu allen Zeiten verstanden haben, in ihren diplomatischen Verhandlungen die öffentliche Meinung ihres Landes zu benutzen und in die Wagschale zu werfen, und welche großen Dienste bei der Bildung dieser Meinung die so vorzüglich disziplinierte französische Presse leistet. Aber die Association française de la Sarre hat zur Erreichung ihrer Ziele sich nicht nur auf diese Disziplin der großen französischen Zeitungen verlassen, sondern sie hat ein besonderes Organ gegründet, das die von ihr gewünschte öffentliche Meinung herbeiführen soll: das „Journal des Français de la Sarre“, dessen erste Nummer in der Kundgebung vom 7. Dezember verteilt worden ist.

Es kann nicht eindringlich genug auf diese jetzt so verstärkt einsetzende französische Propaganda und die für uns daraus erwachsenden Gefahren hingewiesen werden, und es erscheint deshalb erforderlich, auch die deutsche Oeffentlichkeit mit dem Inhalt dieser neuen Zeitschrift genauer bekanntzumachen.

Schon der Titel ist geschickt gewählt: „Zeitung der Saarfranzosen“. Wer sind diese Saarfranzosen? Man könnte die Zeitung als ein Sprachrohr derjenigen Franzosen ansehen, die dank des französischen Grubenbesitzes und des Völkerbundes sich heute im Saargebiet aufhalten. Aber man kann nach außen hin ebensogut sagen, daß an der Saar eine französische Bevölkerung heimisch sei, die sich ein eigenes Organ geschaffen habe, und man würde damit zugleich einen Beweis für das Vorhandensein von Saarfranzosen von der Art der 150 000 geben, mit denen Clémenceau im Jahre 1919 dem widerstrebenden Wilson das Saarstatut abgerungen hat. Daß dieser Gedanke nicht abwegig ist, beweist die Tatsache, daß die Verfasser verschiedener Artikel der vorliegenden Nummer, die Saarlouis und ihrem berühmten Sohne, dem Marschall Ney, gewidmet ist, ihrem Namen den Zusatz „Saarlousien“ beigefügt haben, so daß die Artikel als von in Saarlouis beheimateten Persönlichkeiten geschrieben und die Auffassung der Saarlouiser Bevölkerung wiederzugeben scheinen.

Der Inhalt beginnt mit einem starken nationalen Appell. Die französische Saarfrage ist nicht Gegenstand der inneren Politik; die Zeitung richtet sich, völlig unabhängig, an alle Franzosen, die ihr Land lieben, ohne Unterschied von Partei und Konfession. Das Ziel, welches sie verfolgt, ist die Kenntnis des Landes an der mittleren Saar den Franzosen zu vermitteln, ihnen den Reichtum und die Schönheiten dieses Saargebietes zu zeigen, das wirtschaftlich mit Frankreich vereinigt und einer seiner besten Abnehmer ist; sie hofft daher, ihre Leser dahin zu bringen, daß sie sich für die Entwickelung einer Frage interessieren, die für die französische Zukunft eine Kapitalfrage ist“. Wie die vorliegende, soll auch jede folgende Nummer einen einzigen Gegenstand, in sich abgeschlossen, behandeln. Man will also in systematischer Weise das Urteil der französischen und außerfranzösischen Welt — dabei ist wohl zunächst an die Mitglieder des Völkerbundes zu denken — beeinflussen und bilden. Um eine Grundlage für eine solche Aufklärung zu schaffen, folgt nun, in fetter Schrift, quer über die erste Seite gedruckt, die Aufforderung:

„Franzose, lies und überlege die Artikel des Vertrages von Versailles, die auf das Saargebiet Bezug haben. Du wirst dann begreifen, welche Vorteile dieser Vertrag uns in diesem Gebiete überträgt. Du wirst uns helfen, diese Rechte zu verteidigen.“

Die Versailler Bestimmungen, die sich demgemäß anschließen, sind propagandistisch gefärbt wiedergegeben. Die

* 1929, Nr. 2, S. 29.

---

stämme glänzten in dem Lichte der Bogenlampen und Laternen. Wohin das Licht nicht reichte, gähnte eine neblige trübe Grotte. Auf den großen Fahrstraßen sausten die Autos und Straßenbahnwagen, die bunten Lichter blitzten auf und ab zwischen den Stämmen. Ein dämmriger Weg nahm uns auf. Einzelne Menschen kamen uns entgegen. Ich spürte: Leonore atmete schwer. Sie empfand etwas Ungewöhnliches: dieses Alleinsein mit einem fremden Menschen. Sie fragte mich hastig, wie der Krawall an dem Sonntagabend anfing, der ihr und der Mutter sehr peinlich. Ich erzählte ihr alles. „Warum hielten Sie sich denn an unserem Hause auf?“ „Weil ich nicht schlafen konnte, ohne Sie noch einmal gesehen zu haben.“ Sie schwieg lange. In mir schwoll ein zurückgedämmtes Meer, in wilden Strömen quoll meine Liebe zu ihr auf, mein hoffnungsloses Sehnen schluchzte aus meinen Worten, meine Einsamkeit, die wilde Wehmut meiner Verzweiflung, die Hoffnungsschauer, daß ich sie nun gefunden.

Leonore ging neben mir her, hatte das Gesicht tief gesenkt. Ich schwieg und stand, ein ermatteter Fechter. Ich hatte um meine Liebe gerungen. Wie ein lautes Pochen hörte ich den sickernden Tropfenfall des Wassers von den Bäumen. Ein weites nebelndes Brachland lag zwischen ihr und mir, die wir doch so nahe beieinander standen, daß sich unsere Arme umfassen konnten.

Leonore sprach und es klang, als habe auch sie um diesen ersten Laut gerungen: „Soll ich sagen: hier nehmen Sie mich, soll ichs in dieser Verwirrung . . .“ und als ich auf sie zugehen wollte: „bitte, bitte, nicht jetzt . . .“ Ihre angstvollen Augen bannten mich an die Stelle. Mit schweren Lauten kämpfte ihre Sprache: so habe noch nie jemand mit ihr gesprochen. Ich möchte sie doch über sich selbst klar werden lassen. „Sie lieben mich schon so lange und sind sich Ihrer Liebe bewußt, soll ich mich dem bloßen ersten Gefallen ergeben?“ Ich hob die Arme, als müsse ich etwas zerbrechen, etwas, das sich wie ein stählern Band um mein Leben gelegt, schlug die Fäuste vor die Augen und schmähte: „Bedenken — Sie wollen Bedenkzeit! Bin ich ein wildes Tier, das noch gezähmt werden muß? Kann man mich nicht lieben, wie ich erscheine, wie tausend andere geliebt werden? Muß bei mir erst der Verstand sein Gutachten abgeben?“ Alle Enttäuschungen standen in mir auf. „Soll ich lügen, fragte sie leise, wie jedes andere Mädchen Sie vielleicht belügen würde, das sich Ihnen beim ersten Wort . . . Kann ich Ihnen jetzt mehr sagen, als daß ich Sie sehr gern habe?“

In bitteren Worten sprach ich von der einzigen Liebe, der Liebe beim ersten Sehen, einer Liebe, die mit Urgewalt den Menschen zum Menschen treibt, die aus unbekannten Klüften aufsteigt, über dem Menschen niederstürzt wie ein plötzliches Himmelswetter. Sie gab still zur Antwort: Sie glaube nicht daran. Das sei wohl ein Gefallen, vielleicht eine Leidenschaft, aber keine Liebe. Mit scharfen schnellen Worten, mit letzter Gewalt rang sie sich dies ab: „Daß Sie mir gefallen, das wissen Sie — und das andere . . . Ich möchte Sie lieben, wie . . .“ damit ging sie mit schnellen Worten voraus, um ihre Erregung zu verbergen.

Ihre Seele hatte sich entblößt, mehr als sie wollte. Sie hatte meinetwegen eine Scheu in sich überwunden. Mehr durfte ich nicht fordern, ohne sie selbst zu zerbrechen. Eine lichte Stimme bat in mir: „Erhalte sie dir so.“ Ich eilte ihr nach. Als ich sie leicht am Arme halten wollte, schüttelte sie mich ab. Ich bat und drang in sie und bettelte, mir zu verzeihen. Bald ein Jahr trüge ich sie im Herzen, mit ihr hätte ich jedes Liebeswort schon gewechselt, darum die herbe Enttäuschung, da ich sie mir noch fremd gefunden. — Ihre Schritte wurden langsamer, sie ging wieder dicht neben mir. Ihre feuchten Augen suchten in der Ferne den Halt der Seele. Sie sprach kein Wort mehr. Auch meine Worte verloren sich allmählich in die bittere Klage um mein unseliges Leben, das ich am liebsten wegwürfe — nach dieser Stunde der Enttäuschungen. Es wetterte aus mir, daß ich an Händen gebunden gleich einem willenlosen Sklaven arbeiten müßte, daß all die aufquellenden Bilder ungeboren ins Nichts zurücksänken. „Ich ringe und atme nur, um meine innere Welt zu gestalten. Diese qualgeborenen Wesen der Schönheit

grundlegenden Sätze über die Uebereignung der Gruben an Frankreich, Einrichtung der Verwaltung des Völkerbundes und über die Abstimmung (Art. 45, 49, 50) sind zwar wörtlich abgedruckt, aber schon die in Art. 48 bezeichnete Grenzziehung zeigt das französische Gesicht. „Das Land umfaßt die Gebiete, wo die bekannten Kohlenlager sind, und die Ortschaften, aus denen sich die Arbeiter für die Bergwerke rekrutieren. Es umfaßt also einen kleinen Teil der alten bayerischen Pfalzgrafschaft (Blies, Blieskastel und St. Ingbert) und die alten Grafschaften von Nassau, Saarbrücken, das ehemalige französische Hoheitsgebiet (bailliage) von Saarlouis, Merzig und den Saargau letzterer früher zu Lothringen gehörig." Alte historische Bezeichnungen hat man hervorgesucht — deren Bedeutung den Franzosen sicherlich nicht vertraut ist —, um zu verschleiern, daß es in der Hauptsache preußisches Land, das Gebiet der im Art. 48 genannten preußischen Kreise Merzig, St. Wendel,, Ottweiler, Saarlouis, des Kreises Saarbrücken ist, aus dem man das willkürlich umgrenzte Saargebiet geschaffen hat, und man hat die Bezeichnungen so gewählt, daß sie mehr oder weniger deutlich auf ein früheres französisches Besitzverhältnis hinweisen. Teile der Pfalz waren nach dem Frieden von Luneville 1801 einige Jahre französisch, die Grafschaft Nassau-Saarbrücken erinnert an die Beziehungen Saarbrückens zum Bistum Metz, Saarlouis wird als altes französisches Herrschaftsgebiet, der Saargau — ein unbestimmter, verschiedener Auslegung fähiger Begriff — wird als lothringisches Land, das man leicht als zum heutigen Lothringen gehörig bezeichnen kann, angesprochen. Es wird also die Vorstellung erweckt, daß der Versailler Frieden das Saargebiet so zusammengesetzt habe, daß es nur Gebiete enthalte, die sämtlich einmal französisch waren und auf die Frankreich berechtigte Ansprüche erheben könne. Die alte lügnerische französische Behauptung, die schon in den Pariser Verhandlungen der Entente im Jahre 1919 die Köpfe verwirrt hatte, daß das Land an der Saar Jahrhunderte lang mit Frankreich vereinigt gewesen und von ihm mit Gewalt getrennt worden sei, wird hier für die Propaganda besonders mundgerecht gemacht. Die Verschleierung des preußischen Charakters des Saargebietes kommt noch an anderer Stelle zum Ausdruck. Bei § 34 des Saarstatuts, der die Abstimmungsmöglichkeit zugunsten Deutschlands vorsieht, weist eine Fußnote darauf hin, daß der Vertragstext nicht die Vereinigung „mit Preußen" verordne und fügt hinzu: „Das ist sehr wichtig". Man kann hieraus auf die in den Kreisen der Association française de la Sarre vorhandene Absicht schließen, darauf hinzuwirken, daß, soweit eine Rückgliederung des Saargebietes auf Grund der Abstimmung an Deutschland in Frage kommt, das Gebiet nicht wieder an Preußen fällt, sondern anderweitig — wohl an Bayern — angegliedert wird. Darin liegt nicht nur der in der Linie der französischen Politik immer wieder beobachtete Versuch, neue Gegensätze zwischen dem Norden und dem Süden Deutschlands zu schaffen, sondern auch das Bestreben einer immer stärkeren Durchsetzung des schon im Herbst 1914 von dem russischen Botschafter Iswolski verkündeten Kriegszieles der Entente, die politische, militärische und wirtschaftliche Macht Deutschlands, vor allem aber die Macht Preußens, zu brechen. An solchen Zeichen sollten unsere Staatsmänner und Politiker, die sich mit der Umbildung des Reiches befassen, nicht vorübergehen und daraus entnehmen, daß ein starkes Preußen im deutschen Interesse, ein geschwächtes Preußen aber im Interesse unserer Gegner liegt.

Das Saarstatut wird kurz und stichwortartig, aber ausschließlich unter dem Gesichtspunkte der französischen Rechte zur Kenntnis gebracht, die wichtigsten Bestimmungen werden im Druck hervorgehoben. So wird besonders hingewiesen auf die volle Freiheit der Sicherung und Schaffung von Verkehrs- und Absatzwegen für die bergbaulichen Produkte, auf das Recht, französische Schulen für die Kinder des französischen Grubenpersonals zu unterhalten, auf die Eingliederung des Saargebiets in das französische Zollsystem. Diese Rechte sollen also von den Franzosen und der französischen öffentlichen Meinung verteidigt, d. h. Frankreich erhalten werden. Man erkennt daraus, wie Frankreich darauf ausgeht, sich für alle Zeiten die Kontrolle über die Verkehrsmittel, einen irgendwie gearteten Anteil an der Kohlenproduktion, im Zusammenhang damit das Bestehenbleiben französischer Schulen und die wirtschaftliche Angliederung des Gebietes in irgendeiner Form zu sichern. Eigenartig mutet dabei die Darstellung bezüglich der Schulverhältnisse an. Sie lautet wörtlich:

14. Recht des französischen Staates auf Elementarschulen und technische Schulen zum Gebrauch für das Personal und die Kinder des Personals, und darin französisch unterrichten zu lassen, in Uebereinstimmung mit den (franz.) Programmen und durch Lehrer seiner Wahl.

Dazu die Anmerkung: „Die Bergwerke haben davon zum Teil Gebrauch gemacht. Sie lassen den Unterricht deutsch erteilen. Ein französisches Gymnasium für die französischen Kinder und Elementar- und Mittelschulen erlauben es, den

---

stehen in ihrem Glanz vor meiner Seele, dann sink ich machtlos vor ihnen nieder, alle Kraft gab ich im Tagelöhnerwerk. Was mich krönen will, verläßt mich mit Hohngelächter, ich sinke ein Bettler in meinem Werkeltagsstaub."

Wir gingen in unserer Erregung schneller und schneller. Vor uns her sprangen die gefleckten Panther unserer aufgereizten Gefühle. Wir achteten nicht mehr auf den Weg, stürmten nur hin. Leise begann sie, wie ein verschüchtertes Vögelchen: auch sie stände nicht an ihrem Platze. Zu dem Berufe, den sie ausübe, fühle sie sich im Grunde unfähig. — Die Verzweiflung packte mich, ich stieß auf den Boden: „Sind wir alle Ausgestoßene, härmen wir uns alle wie Stiefkinder der Erde! Wo wohnen die Glücklichen, die Sicheren?" Da legte sie die Hand auf meinen Arm, zwei bittende Augen blinkten mich an, so schön, daß um ihretwillen meine Wut sich zur Ruhe legte, nur eine Bitte gleich einem Kinderlachen aus Tränen laut wurde: „Leonore, ich weiß, daß ich mich ohne Sie niemals vollenden werde. Verzeihen Sie den Sturm. Er war notwendig, er reinigte meine Seele von den Träumen der Einsamkeit. Nun will ich um Sie werben, — ein Mann." Sie sah mich glücklich an und, als sie meine Hand nahm, neigte sie sich mir zu. Es war wohl, daß sich ihr Haupt leise an meine Brust lehnte: nun bange ich mich nicht mehr! Als ich sie aber fester an mich drücken wollte, trat sie zurück und fragte, ob ich so schnell mein Versprechen vergessen könne. Nein: ich will still sein, ganz still.

Wir hatten Weg und Zeit vergessen. Das Donnern eines vorbeifahrenden Stadtbahnzuges weckte uns. Den ganzen Park hatten wir durchlaufen, wir befanden uns an der Charlottenburger Grenze, sahen die schnurgerade Chaussee entlang, die Bogenlampen hingen gleich einer glänzenden Perlschnur darüber und verloren sich fern in dem nächtlichen Nebel. Es käme ihr vor, als hätte sie sich in einen tiefen Wald verirrt und käme aus Angst und Grauen unter recht gleichgültige Menschen, die gar nicht begreifen könnten, welche Schrecken sie ausgestanden, sagte sie.

Ich wollte sie zum Abendessen einladen, sie sagte für ein andermal zu, jetzt wolle sie nach Hause. Es sei bald zehn Uhr. Wir konnten bis dahin noch zu Fuß hingelangen. Auf dem Wege fragte ich sie, warum sie sich nicht glücklich in ihrem Berufe fühle. Kurz gesagt: sie sei eine Hausfrau, sie möchte sich in Stube und Küche herumbewegen. Sie stelle sich das so vor: ihr Haus zur unbezwingbaren Burg in dem Kampf ums Dasein zu machen. Ob das nicht auch etwas wert sei? Danach sehne sie sich. An all den Schreibereien habe sie keinen Anteil, das arbeite sie, weil es sein müsse, weil sie damit Geld verdiene, um der Mutter zu helfen.

Wir tauschten unsere Ansichten über Haus und Familie aus. Ich erzählte ihr von den Plänen für meiner Mutter Häuschen, das ich so gestalten wollte, daß jeder, der eintrete, sich wirklich in einem Heim fühle, nicht irgendwo zur Miete. Sie freute sich über alles und wünschte sich nichts sehnlicher als ein solches Häuschen. Wäre es auch irgendwo in einem abgelegenen Lande, sie wüßte sich schon Unterhaltung zu verschaffen. Ihre Mutter allerdings, die könne von Berlin nicht fort, die müsse dies Leben und Treiben um sich haben, zur Zerstreuung. Dann erzählte ich ihr vor meiner Malerei, baute ihr einige Bilder vor Augen, aber das müsse sie sich alles einmal ansehen. Sie fragte mich plötzlich, ob ich wirklich ein Maler sei, nicht nur ein Zeichenlehrer. Ich sprach davon, wie sehr ich unter dem Lehrberufe litte. Ob sie mir nicht glaube? O doch, nur . . . und sie lachte in sich hinein. Ich ermunterte sie, mir doch zu sagen, warum sie das gefragt habe. Ich dürfe sie nicht auslachen. Nein, gewiß nicht. So hörte ich: sie ließ sich einmal die Karten legen, vor Jahren schon, mit einer Freundin, nur aus Spaß, sie glaube doch den Unsinn nicht, die hätten ihr aber gesagt — nun? — ihr Schatz wäre etwas nicht ganz Gewöhnliches, ein Künstler — genau wäre es nicht angegeben worden. Es sei komisch, schon früher habe sie immer das Bewußtsein gehabte: ihr Leben werde nicht den gewohnten Gang laufen. Das sei auch ihre feste Absicht: sie wolle nur dem ihre volle Liebe schenken, der sich ihr zum Werte mache, dann dürfe er sein, was er wolle.

notwendigen Unterricht den Kindern der Franzosen zu geben, die an der Saar wohnen."

Wissentlich wird also verschwiegen, daß auf Betreiben Frankreichs schon 1920 die Regierungskommission die französischen Schulen auch für die Kinder deutscher Bergleute wie überhaupt der deutschen Bevölkerung eingerichtet, daß sie den Besuch dieser Schulen durch rücksichtslose, auf die deutschen Eltern ausgeübten Drohungen mit Ausweisung, Wegnahme der Wohnungen und Arbeitsentlassung zu erzwingen versucht hat, — wiewohl der Gebrauch der deutschen Schulen der Saarbevölkerung durch das Saarstatut ausdrücklich gewährleistet ist —, daß aber dieser Versuch völlig gescheitert ist. So wird schon hier das Bild der Wirklichkeit in das Gegenteil verkehrt. Aus den Bestimmungen der §§ 16—33 (Regierung des Saargebiets), die auch die Rechtslage der Bevölkerung regeln, nimmt das Journal fast ausschließlich den § 32 heraus welcher besagt, daß der Umlauf französischen Geldes im Saargebiet nicht beschränkt werden und daß der französische Staat sich bei seinen Käufen und Zahlungen des französischen Geldes bedienen darf. Daraus macht die neue französische Zeitung aber ganz etwas anderes. Sie sagt wörtlich:

„Die Regierungskommission hat das Recht, die gesetzliche Währung festzusetzen: der französische Staat als Eigentümer der Gruben hat das Recht, in Franken zu bezahlen. Der französische Papierfrank ist die gesetzliche Währung."

Daß die Regierungskommission, als sie zur Zeit der deutschen Inflation den Franken als allgemeines Zahlungsmittel einführte, vertragswidrig vorgegangen ist, wird nicht nur unterdrückt, sondern sogar als verbrieftes Recht hingestellt, und der Zustand, daß der Franken zur gesetzlichen Währung geworden ist, zu einem Anerkenntnis der Regierungskommission gestempelt, daß das französische Interesse an der Saar so stark sei, daß es auch die französische Währung rechtfertige. Diese propagandistische Ausnutzung der Währungsfrage zeigt, wie berechtigt die Warnungen gewesen sind.

Noch stärker tritt die propagandistische Fälschung der Versailler Bestimmungen bei der Wiedergabe der Abstimmungsvorschriften zutage. § 34 ist wie folgt wiedergegeben:

„Die Abstimmung wird 15 Jahre nach dem Inkrafttreten (Januar 1935) und gemeindeweise stattfinden, und die Saarländer werden sagen, ob sie die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Regimes wollen,

die Wiedervereinigung mit Frankreich (franz.: ‚reunion'),
die Vereinigung mit Deutschland" (franz.: ‚union').

Nach der Form des Druckes handelt es sich nur um die beiden Möglichkeiten: Wiedervereinigung mit Frankreich oder Vereinigung mit Deutschland. Dies steht im klaren Widerspruch zu dem Versailler Text, der von den drei völlig gleichgestellten Möglichkeiten spricht: Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Verwaltungsordnung, Vereinigung (union) mit Frankreich oder Vereinigung (union) mit Deutschland. Das durch den ganzen Inhalt des Blattes sich offen hindurchziehende Streben, das Saargebiet als im Grunde genommen französisches Land zu bezeichnen, findet hier in dem Wort „Wiedervereinigung" mit Frankreich ausgeprägtesten Ausdruck, ja, man kann sagen, daß die Verweisung der „Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Regimes" in den durchlaufenden Drucktext dartun soll, daß der gegenwärtige Zustand bereits ein im wesentlichen französischer ist und daß deshalb die Angliederung an Frankreich die notwendige Folge sein muß.

Der übrige Teil des „Journal" ist dem Marschall Ney und seiner Geburtsstadt Saarlouis gewidmet. Es ist verständlich, daß gerade diese Persönlichkeit in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt wird, denn Ney ist tatsächlich ein französischer Held, einer der großen und erfolgreichsten Heerführer Napoleons I., der ihn zum Marschall von Frankreich gemacht und ihm den Titel eines Fürsten von der Moskwa verliehen hatte. Freilich war es dieser Marschall auch, der 1814 Napoleon wesentlich mit zur Abdankung bestimmte, dieserhalb von Ludwig XVIII. zum Pair erhoben, aber, als er sich auf Drängen seiner Truppen 1815 doch wieder Napoleon angeschlossen hatte, nach dem endgültigen Sturze des Korsen geächtet, zum Tode verurteilt und in den Tuilerien in Paris erschossen wurde. Es war natürlich, daß ihn, der seine Treue zu Napoleon schließlich mit dem Tode besiegelt hatte, Napoleon III. völlig rehabilitierte und ihm zwei Denkmäler setzen ließ, denen das „Journal" einen besonderen Abschnitt widmet, eins in Paris an der Stelle, wo er mit den Worten: „Vive la France!" die Todessalve empfing, das andere in Metz. Denn Ney war in Saarlouis geboren, das damals zum Moseldepartement gehörte, dessen Hauptstadt Metz war. Er war daher, wie die Zeitung sagt, „ein wenig Lothringer". Eine Beilage bringt sein Bild unter der Ueberschrift: „Gloire nationale", gibt eine kurze Beschreibung seiner Verdienste und seiner Erfolge und bezeichnet ihn als den Tapfersten der Tapferen.

Zuletzt sprach sie sehr ernst. Es konnte sie auch nicht zum Lächeln bringen, als ich sagte: die Hexe scheine ja recht zu behalten, für das letzte aber müßte ich sorgen. „Ja," sagte sie aus tiefen Gedanken heraus, „sorgen Sie dafür!" und wurde sich gar nicht bewußt, was sie verraten. „Ich habe schon in viele Ehen hineingesehen, sagte sie nachdenklich, viele Brautleute gekannt. Selten war der Mann ein Held eher die Frau. Der Mann war meist ein bloßes Arbeitstier, kein Held. Vielleicht ist das der Grund der unglücklichen Ehen. Die Enttäuschung, die der Mann seiner Frau bereitet: daß er sich als der kleinliche Mensch offenbart." Ich warf ein, es läge doch oft auch an der Frau. Gewiß, gab sie zu. aber sie habe kürzlich einen Spruch gesehen, der ihr das Weiseste über die Frau dünke: das Weib ist nichts, aber es kann alles werden — und wodurch werde es alles? Durch den Mann. — Wir standen vor ihrem Haus, sie hatte mir schon zum Abschied die Hand gereicht. Bei den letzten Worten, die sie sehr energisch sprach, schüttelte sie meine Hand kräftig, wünschte dann kurz gute Nacht. Sie werde mir schreiben, wann wir uns wiedersehen könnten.

V.

Donnernd sprangen die Tore des Himmels. In ungeheurem Sturze wirbelte ein Flammensturm über mich, brauste die neue Botschaft. In planloser Zerrissenheit alpten sich die Wolkenbälle, Posaunen stießen Prunkklänge feierlich in die stille Luft, die Erde klüftete, aus Schlünden und Schrüften hoben ungeborene Giganten ihre grausigen Häupter, starrten entgegen dem, das da kommen soll. Eine Stimme dröhnte: „Ich bin dein Herr!" Die Flammenbäche rauschten es, die Posaunen bliesen: „Ich bin dein Herr!" — Die Giganten starrten in die Höhe. Ich aber schrak zusammen, gleich einem ausgebrochenen Sklaven stürzte ich, ein Zwerg, durch den Aufruhr der Riesenmächte. Ich rannte gehetzt durch getürmte Traumgebirge, wußte nicht ein noch aus. Da das Donnerwort zum zweiten Male rollte: „Ich bin dein Herr!" — die Posaunen es prunkend den Felswänden zustießen, tausendfach das Geklüfte von Gloriatönen widerhallte, erlosch die Furcht. Ragend ein Freigeborner hob ich die Hand dem Unbekannten zu: Du bist mein Herr! — Die Sterne sangen meinen Schwur. Die Donner verrollten. In dem abglühenden Scheine der Ueberwelt hoben sich die Giganten aus ihren Gräbern, in ruhiger Beugung schritten sie hin ans Werk.

Orgiastisch schuf meine Phantasie ihre Bilder. Mit der wilden Urgewalt des Gebärens schleuderte sie mich durch die Straßen, über die Plätze. Gleich einem, an den ein unerhörtes Gebot ergangen, stürzte ich, ein Rasender, an den Menschen vorbei, in die einsamen Stillen des Waldes. Bis aufs Blut strafte mich der Gott meiner Seele, dessen Macht ich mich entziehen wollte. Seine Langmut fiel von ihm wie der Mantel des Winters im Frühjahr. In seinem Zorn fuhr er mich an, der ihn verleugnet.

Bis zum Tode erschöpft kam ich nach Hause. Ich sank in den tiefen Schlummer der Ermattung. Am andern Morgen erhob ich mich, fühlte fremde Kräfte in meinen Muskeln schwellen. Einem fremden Gebot gehorchend, spannte ich eine große Tafel Leinwand. Fast träumend, von einer unsichtbaren Hand geführt, zog ich mit meinem Stift darauf die Linien des Bildes. An diesem Tage blieb ich verzaubert. Die Welt um mich schwand, mit dem Ernste eines schlafwandelnden Menschen arbeitete ich fort und fort. Aus Traumlandsweite rief es einmal mich an: Du mußt zum Unterricht! Der Ruf drang nicht in mich ein. In Feuern schossen farbige Gesichte vor mir auf. Es rauschte um mich wie von Adlerflügeln. Den Hunger vergaß ich. Als ich im Abenddämmer aus meinem Traum erwachte, war ein Stück Brot mein einzig Bedürfnis.

Eine frohgemute Müdigkeit lag in meinen Gliedern. Da fiel mir das äußere Leben ein. Ich schrieb an die Schule eine Entschuldigung. Auch den folgenden Tag blieb ich zu Hause. An diesem Tag brach die lichte Freude an dem Werke durch. Ich sah das Bild schon auf der Leinwand, ich sah es so deutlich, daß ich glaubte nur nachmalen zu müssen die Schlackenhalde des Hochofenwerkes meiner Heimat. Die plumpen geborstenen Blöcke

So wird Saarlouis als Pflanzstätte des nationalen Ruhmes und der nationalen Ehre gekennzeichnet; jeder, der den französischen Volkscharakter kennt, weiß, daß das Anklingen einer solchen nationalen Saite bei der gesamten Bevölkerung Frankreichs einen tiefen und nachhaltigen Widerhall findet. Unterstrichen wird dies noch dadurch, daß auf einer beigefügten Tafel die Namen von 5 Divisionsgeneralen, 7 Brigadegeneralen, 12 Obersten, 18 Majoren, 81 Hauptleuten und 80 Leutnants angegeben werden, die sämtlich aus dem kleinen damals nur 5000 Einwohner zählenden Saarlouis gebürtig, in den Jahren 1792 bis 1815 in dem französischen Heere gedient und für Frankreich gekämpft haben. Auf 203 Einwohner, wie das „Journal" hervorhebt, kommt ein Offizier für die französische Armee. Saarlouis hat also auch eine militärisch hervorragend geeignete Bevölkerung, eine solche, wie sie wohl kaum eine zweite Stadt Frankreichs aufweisen wird. Auch dies ist ein Punkt, der den Franzosen diese Stadt besonders begehrenswert macht.

Und Saarlouis ist, nach der Darstellung des französischen Propagandablattes, eine durchaus französische Stadt: Das Land auf dem linken Saarufer, das damals einer Wüste geglichen habe, habe Ludwig XIV. vom Herzog von Lothringen gekauft, die so ungerecht beurteilten Reunionskammern und der Westfälische Frieden hatten den französischen Besitztitel bestätigt. In der befestigten Barriere, die Ludwig XIV. von Dünkirchen bis Straßburg zum Schutz gegen Invasionen zu schaffen beschlossen hätte, habe er, um dieses Stück Lothringen gegenüber dem Deutschen Reich und seine oft feindlichen Herzöge zu isolieren, an der mittleren Saar die Festung Saarlouis errichtet, sie von französischen Soldaten erbauen lassen; die Stadt habe ihren französischen Charakter bis heute so gut bewahrt, daß man — auch bei der Aehnlichkeit der Landschaft — sich in eine Ortschaft an der Seine versetzt glauben könne. Tiefgehend sei der Einfluß der französischen Kultur gewesen, und während ein Teil der Bewohner ganz germanisiert worden sei, bewahre der andere Teil in der Tiefe des Herzens die Erinnerung an das alte Vaterland. Und Preußen habe die Stadt und das umgebende Land, weil es sie für ihren französischen Charakter bestrafen wollte, absichtlich vernachlässigt; es habe die Eisenbahn in großem Bogen um die Stadt herumgeführt und den Bahnhof nach dem benachbarten Fraulautern gelegt, habe die Saarregulierung kilometerweit vor der Stadt aufhören lassen.

Die Geschichte urteilt anders. Sie sagt, daß das Bistum Metz, zu dem die Grafschaft Saarbrücken in einem Lebensverhältnis stand, durch Gewalt und Verrat 1552 französisch wurde, daß die Reunionskammern diesen Raub zu legalisieren versuchten, daß Ludwig XIV., auf dem alten Lehensverhältnis fußend, den Fürsten von Nassau-Saarbrücken vertrieb, im Frieden von Ryswik 1697 das Saarbrücker Land aber zurückgeben mußte, daß er — entgegen den Bestimmungen des Friedens von Nymwegen (1678) den von ihm 1670 besetzten Streifen lothringischen Landes weiter besetzt hielt und hier Sarlouis erbauen ließ. Auf Raub, Gewalt und Vertragsbruch gründet sich also die zeitweilige Zugehörigkeit von Saarlouis, dieses urdeutschen Landes und seiner urdeutschen Bevölkerung, zu Frankreich, und nichts kennzeichnet besser den deutschen Charakter seiner Bewohner als das Gelöbnis, das sein Magistrat bei der Uebergabe an Preußen im November 1815 ablegte: „Durch Treue, Untergebenheit und Liebe werden wir uns bestreben, des Glückes würdig zu sein, uns Preußen nennen zu dürfen, ein Gelöbnis, das unsere Väter und wir über 100 Jahre getreulich gehalten haben," nicht minder das gleiche, noch unter dem Druck der französischen Bajonette in unseren Tagen wiederholt von der Stadtvertretung zum Ausdruck gebrachte Bekenntnis, daß Saarlouis deutsch war, deutsch ist und deutsch bleiben wird. Die Worte beweisen, daß Saarlouis sich unter der preußischen Herrschaft nicht vernachlässigt gefühlt hat. Es weiß z. B., wie jeder Blick auf die Karte zeigt, daß die Führung der Eisenbahnlinie durch strategische Rücksichten bedingt war.

Aber wie hier im einzelnen die Darstellung uneingeschränkt den Eindruck hinterläßt, daß Saarlouis nach Entstehung und Geschichte, nach seiner Bevölkerung zu Frankreich gehöre, mit dessen Ruhme es besonders verknüpft sei, so erwächst aus dem Gesamtinhalt der Zeitungsnummer für den französischen Leser die Ueberzeugung, daß Frankreich auch auf das übrige Saargebiet geschichtliche Ansprüche habe, denen der Versailler Vertrag bereits in gewissem Umfange Rechnung getragen habe und die es nur weiter zu verfolgen gelte, um den wertvollen Besitz dieses schönen Landstrichs ganz und endgültig wieder für Frankreich zu sichern.

Alles in allem eine sehr zugkräftige, dem französischen Charakter angepaßte Propagandaschrift, die dem gesteckten Ziel, die öffentliche Meinung maßgebend in Frankreich zu bilden, zweifellos förderlich sein wird. Um so mehr ist es unsere Aufgabe, die weiteren Veröffentlichungen des „Journal des Francais de la Sarre" aufmerksam zu verfolgen, sie, soweit sie in gleichem Sinne gehalten sind, zu widerlegen und dafür zu sorgen, daß auch in Deutschland sich eine so starke öffentliche Meinung für das unantastbare deutsche Recht auf Rückkehr des Saargebiets zum Reich findet, daß bei einer Entscheidung über das Schicksal dieses deutschen Landes nicht über sie hinweggegangen werden kann. Dafür mögen auch unsere an leitender Stelle stehenden Staatsmänner ihre ganze Kraft einsetzen!

---

staunen sich auf aus einem schmutzigen Wasser, ragen in den rotgelben Nebel der Novembernacht. Auf der Höhe der Halde, am Rande entlang schlenkert die kleine Dampfmaschine, hinter sich eine Reihe kleiner Plattenwagen, auf denen einzeln die Schlackenblöcke liegen. Diese Blöcke aus dem Erzabsud, die erst nach außen hin erkaltet, im Innern die flüssige Glut tragen, da oben stehen sie in dem Nebelreich, einer neben dem andern. Männer stochern und heben an dem Wägelchen, die Platte kippt, dröhnend schlägt der Block auf den Boden, kullert in gewaltigen Sprüngen den Abhang hinab. Krachend stößt er an, birst, das tiefglühende Erzrot leuchtet auf und in trägem Guß fließt es, eine feurige Lava bergab, umrädert von den schwarzen festen Stücken — aufglüht der Nebel in gespenstischem Rot, die letzten goldgelben Blattchen eines kümmerlichen Strauchwerks glitzern. Da oben stürzen sie schon einen zweiten Block, er bricht beim ersten Aufschlag und die breiige Feuermasse bedeckt in langem Streif den Abhang. Die Glut schießt durch den Nebel und schwillt an den Männern hinauf, die auf der Höhe wie Feuerriesen in den Nebel ragen. — Dies Farbenlied meiner Heimat sang in mir und rang hinaus. Ich arbeitete unermüdlich. Studien dazu hatte ich genug in der Mappe. Jetzt sah ich plötzlich das ganze Bild. Am Abend des zweiten Tages rief mich Leonore. Wir schlenderten durch die Stadt. Was waren die Lichteffekte der Schaufenster und Reklamen, das Spiel der Menschengesichter in dem Geleuchte der Straße? Ich sah nur mein Bild. Als ich ihr davon erzählte, ihr die Farben schilderte, baute es sich vor mir selbst mächtiger und glühender auf. Ich wußte auf einmal, daß meine Liebe zu Leonore den Flammenzauber zum Leben gespielt hatte.

Am andern Tage mußte ich wieder zum Unterricht. In der Mittagsstunde stürmte ich nach Hause, weiter zu arbeiten. Aber wo war der Glanz? Ich war müde. Da kroch es an mir herauf, ein Gewürm: der Haß, der Haß gegen die Schüler — gegen die Schule. Die nächsten Tage lastete die Müdigkeit noch mehr auf mir. Ich konnte nichts mehr arbeiten, mein Bild verblaßte mehr und mehr. Wenn ich mich zwang, einige Farbe aufzutragen, es höhnte mich am nächsten Tage an. In der Schule regte mich alles auf, ich war nur bei meinem Werk, so störte mich alles. Sollte ich Urlaub nehmen? So jung war ich ja noch, um an Menschen zu glauben. Ich sprach mit dem Direktor. „Also ein Bild wollen Sie fertig malen? Ja, mein Herr, dazu . . ." und seine Handbewegung wies jede Möglichkeit ab. Er verwies mich auf die nahen Weihnachtsferien als beste Gelegenheit zu solcher privaten Arbeit. Ich verabschiedete mich eilig. Es galt mein Leben von heute ab, das wußte ich.

Ich bat Leonore inständig, sich öfters mit mir zu treffen, denn die einsamen Abende, da ich vor meinem Bilde lungere und alle Qualen aus ihm sauge, seien die entsetzlichsten Stunden. Sie kam und so schloß sich unsere Freundschaft fester und enger. Ihr offenbarte ich mich. Sie merkte, wie sehr ich litt, da mein Wollen unaufhörlich an den Fesseln zerrte und riß. Immer wieder eine Zeitlang abzulenken. Sie erzählte mir aus ihren Kinderjahren. Wie verlangte ich danach! Da war die Großmutter, eine rechte Märchengroßmutter, die in ihrer großen Haube im Lehnstuhl saß, die noch mit sechzig Jahren selbst ein Kleid mit Perlen bestickte, die immer junge Leute um sich haben wollte, um zu plaudern und zu lachen. Da strich der große Kater um ihre Füße, wenn Großmutter erzählte. Die große Wanduhr tickte mit einem so ernsten und würdigen Antlitz, daß sie oft meinte, das müsse der verzauberte Großpapa sein, den sie nie gekannt, von dem alle Leute mit so ernsten Augen sprachen.

Ein klarer Morgentau frischte meine müde Seele auf. In mir quoll es von tausend Liebessüchten und doch war mir oft, als dürfe ich sie nie, nie umfangen, nicht mit meinem Kuß den süßen Liebreiz zerstören. Wenn dann ihr Auge mich so vertrauensvoll liebend anschaute: in der verborgensten Einsamkeit hätten wir sein können, ich hätte sie nie berührt.

Am Sonntag, dem ersten Sonntag, den sie mit mir zusammen verleben wollte . . . . Durch den winterlichen Grunewald schritten wir, sie in ihrer weißen Pelzmütze, mit dem großen Muff, meinen Veilchenstrauß an der Brust. Ihre blauen Augen fingen das

Vor zehn Jahren *

I.

Vor einigen Wochen waren zehn Jahre vergangen, seitdem sich Männer aus dem Saargebiet zusammengefunden haben, um, wie bereits in Nr. 4 des „Saarfreund" eingehend berichtet, einen planmäßigen „Saargebietsschutz" in Berlin zu organisieren. Das gibt mir Veranlassung zu einigen Bemerkungen, zumal bei dem Gedanken, daß schon zehn Jahre planvolle Abwehrarbeit gegen französische Eroberungssucht geleistet wird, allerlei Erinnerungen bei mir wach werden. Zehn Jahre bedeuten auch für die Geschichte eines Grenzgebietes im allgemeinen nicht sehr viel. Aber für die Bevölkerung und die Zukunft des Saargebietes waren die letzten zehn Jahre von einer unerhörten Tragweite. Wie sah es Ende 1918, Anfang 1919 um das Saarland und im Saargebiet selber aus?

Wohl in keinem Teile unseres Vaterlandes wurde der unglückliche Ausgang des Krieges in allen Schichten der Bevölkerung schmerzvoller empfunden wie an der Saar. Die Nähe des Kriegsschauplatzes und namentlich das Ahnen, daß ein Unterliegen Deutschlands in dem ungeheuren Völkerringen für das Saargebiet ein ganz besonderes Unglück mit sich bringen würde und vieles andere, drückten auch den Stärksten fast nieder. Und wenn man in den düsteren Herbst- und Wintertagen auch noch keine Einzelheiten von dem, was an Unheil über das Saarland kommen würde, sehen konnte, so war doch klar, daß Frankreichs Begehrlichkeit dem Saargebiet sehr gefährlich werden mußte. Recht schnell hatten auch die französischen Machthaber die Absicht der Franzosen, das Saargebiet zu annektieren, mit aller Deutlichkeit erkennen lassen, ja ganz unverhohlen ausgesprochen. Uebrigens zeigte ihr ganzes Verhalten, daß sie fest damit rechneten, dauernd im Saargebiet bleiben zu können. Sie glaubten, daß auch das Saargebiet, ebenso wie Elsaß-Lothringen, französisch werde. In jeder Beziehung spielten sie sich als die Herren auf, von denen das Wohl und Wehe der Saarbevölkerung für alle Zukunft abhänge. Tatsächlich waren sie die alleinigen Machthaber. Alles mußte ihnen zu Willen sein. Wer sich nicht fügte, wurde beseitigt, aus dem Amte verjagt, eingesperrt, ausgewiesen. Lock-, Droh- und Druckmittel aller Art wurden angewendet. Planmäßige Propaganda in Wort und Schrift ergänzte die Maßnahmen der Militärverwaltungen. Vornehmlich in der Richtung, daß es für die Bevölkerung des Saargebietes politisch und wirtschaftlich viel besser wäre, wenn sie sich Frankreich, dem Lande der politischen Freiheit und des Sieges, anschlösse, als wenn sie bei dem durch Krieg und Revolution völlig bankerott gewordenen Deutschland bleibe. „Los von Preußen", „Weg von Berlin und dem verpreußten Deutschland" lautete die Parole. „Das ganze linke Rheinufer wird französisch," hieß es recht oft. Hin und wieder wollte man sich zunächst auch mit einer „Rheinischen Republik" oder mit einem eigenen „Saarstaat" begnügen. Ein Stand wurde gegen den anderen ausgespielt, den Führern der politischen Parteien verlockende Angebote gemacht, die Sozialisten wollte man durch einen Hinweis auf das freigeistig regierte Frankreich ködern, die Katholiken mit der Hervorhebung, daß Frankreich ein katholisches Land sei. Des Saargebietes wirtschaftliche Zukunft liege ausschließlich bei Frankreich, wurde behauptet. Deutschland werde so viel Kriegsschulden zu zahlen haben, daß es völlig verarme. Es könne dem Saargebiet eigentlich doch kein größeres Glück zuteil werden, als wenn es sich dem siegreichen Frankreich mit seiner glorreichen Vergangenheit und Zukunft anschließen dürfe.

An eine irgendwie ins Gewicht fallende Bedeutung der 14 Punkte Wilsons, insbesondere seiner Ansicht über das Selbstbestimmungsrecht der Völker für das Saargebiet, konnte — auch wenn man sich äußerlich darauf stützte — angesichts des Verhaltens der Franzosen, innerlich niemand glauben. So kam es, daß hin und wieder Stimmen laut wurden, es sei schließlich das beste, wenn man sich damit abzufinden suche, daß das Saargebiet einstweilen wenigstens auf das Wohlwollen der Franzosen angewiesen sei und daß es das Klügste wäre, sich ihren politischen und sonstigen Wünschen nicht zu widersetzen usw. Jeder Abwehrversuch sei nicht nur vergeblich, sondern auch für die Bevölkerung von Nachteil. Diese und ähnliche Erwägungen ließen hochangesehene und bis dahin politisch führende Männer, deren Namen nicht genannt sein sollen, aus Saarbrücken nach dem französisch gewordenen Saargemünd gehen, um den dorthin kommenden damaligen französischen Staatspräsidenten Poincaré um das Wohlwollen seiner Regierung für das Saargebiet zu bitten. Selbst einige Konjunkturpolitiker fehlten nicht. Sie sahen ihre Aufstiegs- und Geltungsmöglichkeiten nicht mehr bei Deutschland,

* Wir bringen unter dieser Ueberschrift von Zeit zu Zeit Mitteilungen über das, was sich vor 10 Jahren im Saargebiet abgespielt hat, was niemals vergessen werden darf.

---

matte Sonnengold und trugen es zu den meinen. Ihr Lachen umspielte mich. Ein erstes Glück zog in mein Herz. Ich jagte sie mit Schneeballen, sie jagte mich wieder. Der Wald hallte von unseren lauten Freudenrufen. Die Hände und Gesichter hitzten sich auf. Im Kampfgedränge fingen wir uns ein, hielten uns umfaßt, wiegten hin und her, sie trällerte eine Walzermelodie, wir tanzten im Schnee, daß der weiße Staub aufwirbelte, wir mit heiserem, trockenem Hals endlich einhalten mußten. Da war das Sträußchen verloren — still gebeugt suchten wir auf dem weißen Feld das blaue Fleckchen.

Die Abende in der Straße: sie mußte mir die kleinen Geschenke wählen helfen für Mutter und Geschwister, die ersten, die ich mit selbstverdientem Gelde kaufen konnte. Das gab immer neuen Anlaß zum Erzählen. So durchwanderten wir die Gärten unseres Wesens und wußten, daß uns die Natur für einander geschaffen.

Wenn ich aber nach all dem Glück in mein Zimmer trat, in Verzweiflung vor dem angefangenen Bilde niederstürzte, bis in die tiefe Nacht hinein meinen Schmerz beschrie, griffen oft dunkle Hände aus der Nacht heraus und zerrten an mir hinab, als sollte ich nimmer im Lichte gehen. Meiner Schwester schrieb ich ahnungsvolle Briefe. Die Gute wußte eines Tages nichts Besseres, als aus dem Süden, wo sich gerade ihre Herrschaft aufhielt, nach Berlin zu kommen. Am Weihnachtsabend, als ich gerade im tiefsten Kummer der Einsamkeit wühlte, trat sie bei mir ein. Ich flog ihr an den Hals und wußte mich vor Glück nicht zu fassen. Ich lief herum, ein Bäumchen aufzutreiben und allen Flitter zu seinem Putz. Als ich zurückkam, hatte sie Ordnung in meinen Kram gebracht, den mir niemand berühren durfte. Sie fragte mich beim Eintritt, ob ich eine scharmante Liebe hätte. Sie zeigte auf ein Kistchen. An der Aufschrift erkannte ich Leonore, mit einem Freudenruf stürzte ich mich darauf. Da trieb Thea mich zurück: erst wenn der Baum angezündet. Meine Freude wachte auf aus aller Beklommenheit.

(Fortsetzung folgt.)

Alt-Saarbrücker Lehrertypen und Schülerstreiche.

Von einem, der dabei war.

Jeder, der in seiner Jugend, so in den richtig schönen Jahren von 14 bis 18, die Bänke einer höheren Lehranstalt mit mehr oder weniger Erfolg gedrückt hat, hat hinterher einen ganzen Sack voll Anekdoten auf Lager, die sich mit seinen alten „Paukern" und den Streichen seiner lieben Mitschüler befassen. Was seine eigene Mitwirkung bei solchen „Heldentaten" angeht, so ändert sie sich gewöhnlich je nach dem Zuhörerkreis. Ist man erst einmal so alt, daß eigene Kinder in gefährlicher Nähe sind, so wird die „Heldentat" sehr leicht zu einem verabscheuungswürdigen Beispiel dafür, wie man es nicht machen soll. Ist man unter alten Schulkameraden, so wird meistens die eigene Beteiligung an den „historischen" Geschehnissen um ein Beträchtliches über den wahren Prozentsatz hinauswachsen.

Na, wie dem auch sei! Jedem das Seine! Aber eins dürfte doch bestimmt wahr sein, daß das alte Saarbrücker Pennal — ich denke in der Hauptsache an das Ludwigsgymnasium in der Hohenzollernstraße — sowohl an „Heldentaten" wie auch an Originalen innerhalb der Lehrerschaft viele andere der höheren Schulen Deutschlands bei weitem hinter sich ließ. Noch heute geschieht es kaum, daß sich zwei alte Schulgefährten aus der Saarbrücker Gymnasialzeit so vor etwa zwanzig Jahren treffen, ohne daß der eine oder andere von ihnen ganz automatisch in Sprechweise und Haltung des einen oder anderen der einstigen „Gestrengen" verfällt, und daß der andere dann laut lachend loslegt: „Ja, weiß du noch, damals . . ."

War da unter anderem ein hochgelehrter Professor, der „Geschichte und Geographie", gemeinhin „die Bux" genannt — er hat später, als ihn die ewigen Streiche seiner Zöglinge aus Saarabien herausgegrault hatten, ein sagenhaftes Dasein in den

sondern setzten auf das französische Pferd. Furcht vor Stellungs- und Vermögensverlusten tat ebenfalls — zum mindesten vereinzelt — das ihrige, um auch solche Leute stumm und rückgratlos zu machen, die früher bei gewissen Anlässen kaum genügend glänzen konnten. Daneben gab es die Vorsichtigen, die sich zurückhielten, weil man nicht wissen könne, wie die Würfel in Versailles fallen würden. Ja auch absolut treudeutsch Gesinnte aller Richtungen waren der Ansicht, daß es keinen Wert habe, ernsthaft zu versuchen, die französischen Annektionspläne zu durchkreuzen, da die für einen Erfolg erforderlichen machtmäßigen und moralischen Voraussetzungen fehlten und auch nicht zu schaffen seien.

Im Reiche ging fast alles drunter und drüber. Viele hatten den Kopf verloren ob der Größe des über uns hereingebrochenen Unglücks. Nicht klein war die Zahl derer, die glaubten, es sei richtig, zunächst die Zähne zusammenzubeißen und bessere Verhältnisse abzuwarten. Andere wieder sahen die Gefahr trotz ihrer deutlichen Anzeichen nicht, oder wollten sie nicht sehen. Ich will heute keine Werturteile nach dieser oder jener Seite hin fällen und erkenne auch durchaus an, daß viele, die eigentlich zur Führung mitberufen waren, deswegen versagten, weil sie sich nicht, oder doch nur sehr langsam von der Betäubung, in die sie durch den tiefen Sturz unseres Vaterlandes gefallen waren, erholen konnten. Und es gab damals nicht nur im Saargebiet Deutsche, die in nationalen Angelegenheiten doch in etwa die Richtung verloren hatten. Hinzu kam auch das im Saargebiet besonders stark verbreitete Erbübel der Uneinigkeit. Der eine traute dem anderen zunächst nicht derart, wie es in solchen Fällen Voraussetzung für ein gedeihliches Zusammenarbeiten ist. Alte, ungeheuer scharfe Gegensätze zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber, politischen Parteien und Konfessionen brachten es mit sich, daß die Scheu, sich mit den Andersdenken zusammenzusetzen, so groß war, daß sie bei vielen selbst durch die dem Saargebiet drohende große Gefahr nur sehr schwer überwunden werden konnte. Alles in allem darf ich wohl sagen, daß damals sehr viel Ursache für eine ernste Besorgnis um die Zunkunft des Saargebietes vorhanden war. Das war auch ein Hauptgrund dafür, daß im Saargebiet einige deutsche Männer und Frauen sehr bald nach dem Einzuge der Franzosen die Köpfe zusammensteckten, um sich gegenseitig zu sagen, daß wir das, was die Franzosen trieben und mit uns vor hätten, keineswegs stillschweigend hinnehmen könnten. Auch ging bereits im Dezember 1918 eine Kundgebung Saarbrücker Bürger an Wilson, in der sie ihren Willen, deutsch zu bleiben, zum Ausdruck brachten und gegen „das in verschiedenen französischen Zeitungen hervortretende Verlangen, uns von unserem Vaterlande zu trennen und uns Frankreich, einem uns innerlich völlig fremden Staate, einzuverleiben" feierlichst Einspruch erhoben wurde. Eine Antwort wurde darauf nicht erteilt und niemand wußte eigentlich, wie Wilson über diese Kundgebung dachte. Dagegen wurde sehr bald bekannt, daß die Veranlasser der Kundgebung von den Franzosen besonders scharf aufs Korn genommen wurden und im Saargebiet nicht mehr sicher waren. Planmäßige Abwehrarbeit im Saargebiet zu leisten, war ungeheuer schwer und bedeutete ein sehr großes Risiko. Aber es mußte unbedingt etwas getan werden, wenn vermieden werden sollte, eines Tages vor schlimme Tatsachen gestellt zu werden. So lagen, kurz geschildert, die Verhältnisse um die Wende 1918/19.

Um so mehr ist anzuerkennen, daß sich bereits im Januar 1919 unter der Führung Dr. Hermann Röchlings einige Saardeutsche (darunter außer den früher im „Saar-Freund" genannten Vertretern von Saarbrücker Familien usw. Generalleutnant Exzellenz von Schubert, der Vater des jetzigen Staatssekretärs von Schubert im Auswärtigen Amt, Oberstleutnant Fritz von Stumm, Dr. Fritz Röchling-Nibbekacht usw. Die Schriftleitung) zusammenfanden, um der dem Saargebiet drohenden Gefahr planmäßig entgegenzuwirken und hierfür in Berlin den Saargebietsschutz organisierten. (Als Geschäftsleiter des letzteren Bureaus sind unsere Landsleute Karl Rupp, Prokurist Lutz und Direktor Schmidtborn zu nennen. Die Schriftleitung.) Sie wollte nichts Besonderes sein oder werden, sondern nur praktische Abwehrarbeit leisten und helfen, soweit es eben ging. An Aufgaben fehlte es ihnen nicht. Sehr schnell nahmen sie auch die Verbindung mit den in Betracht kommenden Regierungsstellen, der Nationalversammlung und besonders mit den aus dem Saargebiet kommenden Mitgliedern der Nationalversammlung auf. In langen Beratungen wurde überlegt, wie das dem Saargebiet drohende Unheil am besten abgewendet werden könnte. Die damaligen, durch den inneren Umsturz bedingten Verhältnisse hatten es mit sich gebracht, daß die Mitglieder der Nationalversammlung aus dem Saargebiet sämtlich aus der Arbeiterbewegung kamen. Nun sagt man sicherlich nicht zu viel, wenn man feststellt, daß es besonders im Saargebiet an einer Fühlung zwischen den Arbeitgebern und ihren Vertretern einerseits und den Vertretern der Arbeiterschaft andererseits gänzlich fehlte. Man stand sich dort nicht nur fremd, sondern so gegensätzlich wie kaum irgendwo gegenüber, hatte sich vor dem Kriege mit aller Schärfe bekämpft und war sich auch während des Krieges kaum näher gekommen. Jetzt drohte dem Saarland

---

Bibliotheken des Vatikan geführt —, der mit flatterndem schwarzen Künstlerschlips, wehendem, allzeit ein wenig feuchtem Schnurrbart, in dem abgeschabtesten aller verlotterten Anzüge daherhinkte. Ach ja, wie war es noch! Eines Tages hatten wir ihm einen aufgezogenen Wecker in den eisernen Ofen des Klassenzimmers gestellt. Mitten in der Stunde natürlich trillerte das Teufelsding los. Die „Bux" stand entgeistert, in ihrer üblichen Haltung am Katheder: Auf einem Fuß, das eine Bein hochgezogen und spitz über das andere gekrümmt, die linke Hüfte in kühnem Bogen herausgewölbt, in der einen langen braunen Hand das unentbehrliche, schmierige Notizbuch und ein Stümpchen von Bleistift, den anderen Arm in halbägyptischen, eckigen Windungen zackig nach vorne gestreckt und in drei Fingern ein undefinierbares Etwas zu Kügelchen drehend, den Kopf wie ein Kranich schief zwischen die Schultern gezogen. „Was ist denn das jewesen?" knarrte seine blecherne Stimme los, während aus dem Hintergrund Kichern und ein in langer Uebung systematisch abgetöntes Brummen erklang. „Und nun sind die Summer und Brummer auch schon wieder am Werk!" weinte die „Bux" entsetzt los und begann, vorgebeugten Rumpfes, langgestreckten schiefen Halses, so schnell es nur ging, in den Gängen zwischen den Bänken hin- und herzuschießen. Ein Schüler, nicht weit vom Primus entfernt sitzend, erhob sich und meinte bescheiden: „Der Pedell wird klingeln, Herr Professor!" „Aber die Stunde ist doch noch jar nicht aus," krähte die „Bux" verzweifelt, worauf fast ein ganzes Dutzend Jünglinge im lockigen Haar aufsprangen und unisono riefen: „Soll ich mal nachsehen gehen?" Die „Bux" griff nach dem Rettungsstrick und entsandte einen von ihnen, der schließlich wiederkam und die erschütternde Auskunft überbrachte: „Es muß ein physikalisches Experiment gewesen sein, Herr Professor!" Und schon stand die unglückliche „Bux" wieder an der Landkarte, den Zeigestock in der Hand, wie ein grotesker Riggertänzer den Speer und erläuterte, auf das Herz Asiens zeigend: „Dies also ist der Hindukusch, der Hindukusch, der Hindukusch, kusch . . kusch . . kusch . ."

Ich ja, und dann war da der Höchste der Hohen — nach manchem bitteren Leid deckt ihn heute die kühle Erde schon —, der keinen anderen Ausweg wußte, um seinen Primanern die zügellose Lebenslust eines Horaz zu erklären, als indem er ihnen das Vorwalten des „Kantischen Imperativs im geistigen Gehalt der Horazschen Oden" einzureden versuchte. Und dann der „Unkel", jener behäbige, dicke Weise, der bei den griechischen Philosophen so sehr zuhause war, daß er auch manchen Streich seiner Schülerschar wie ein Stoiker hinnahm, und jener schneidige, alte Herr mit flottem, weißem Schnurrbart, der heute in Bonn lebt als rüstiger Pensionär, und dessen Weisheiten gewöhnlich in den Spruch ausklangen: „Ach cha, ich hab's ja immer gesagt: Mancher lernt's nie und auch dann nur unvollkommen." Kein Ende der langen Reihe! Wißt ihr noch von jenem Professor des Englischen und Französischen, der uns „fortwährend in einem fort" den Geist der englischen Sprache dadurch erklären wollte, daß er sagte: „Die Engländer haben nun fortwährend in einem fort solche merkwürdigen Sprachformen, daß sie, jenau wie man etwa fortwährend in einem fort statt „Maikäfer" sagen würde „die Sache von Käfer von Maaai", fortwährend in einem fort sagen „The bridge of London" statt die „Londonbrücke", und nun wiederholen Sie mal fortwährend in einem fort . . .!"

Stundenlang, ja stundenlang ließen sie sich fortsetzen die Geschichten, aber wie wär's, wollen wir es nicht einmal mündlich tun, etwa bei einem Glase Bier im Sommer oder im Herbst in einem jener Hinterstübchen, wo wir dereinst tagten als werdende Studenten und uns um so mehr Bier einverleiben, je weniger es erlaubt war! Wie wärs'! Nächstes Jahr vielleicht einmal? Wer macht den richtigen Vorschlag?

und seiner Bevölkerung Unheil. Ein fremdes Volk streckte seine Hand begierig nach Land und Leute an der Saar aus. Da galt es, alles Trennende beiseite zu stellen und gemeinsam den Versuch zu machen, das Unglück abzuwehren. Und so wurde gemeinsam beraten und einmütig betont, daß die Bevölkerung des Saargebietes um jeden Preis deutsch bleiben wolle. Fühlung mit den Vertretern der deutschen Regierung, namentlich mit dem damaligen Minister des Aeußeren von Brockdorf-Rantzau genommen, um darauf hinzuweisen, daß die Bevölkerung des Saargebietes einig und geschlossen von der deutschen Regierung erwarte, daß sie vom Saargebiet keinen Fuß breit Landes preisgebe. Und als das in Versailles ausgearbeitete „Saarstatut" bekannt wurde, war es der Saargebietsschutz, der neben den Gegenvorschlägen, die die Ausschüsse der Nationalversammlung, denen Regierungsvertreter, Sachverständige und Abgeordnete angehörten, ausarbeiteten, ein eigenes Saarstatut zusammenstellte, das auch die Unterstützung der Abgeordneten aus dem Saargebiet fand und nach Versailles ging. Leider ist es damit so gegangen, wie mit vielem anderen. Es wurde abgelehnt. Immerhin sind jedoch gegenüber dem ersten Vorhaben der Versailler Diktatoren Aenderungen in das Saarstatut hineingekommen, die eine Verbesserung bedeuten.

Vielleicht wird dieser oder jener sagen: es war doch selbstverständlich daß Regierung und Nationalversammlung, sowie Preußen und Bayern als unmittelbar interessierte Länder, im Interesse des Saargebietes alles zu tun bereit waren. Das soll ohne weiteres zugegeben werden. Aber denken wir einmal zurück an die damalige Zeit. Da lagen die Ringe im Reiche und in den Ländern doch so, daß die verantwortlichen Leiter gar nicht in der Lage waren, alles zu übersehen, geschweige denn alles allein auszuführen, was notwendig war. Wenn je private Mitarbeit an Lebensfragen der Nation unbedingt erforderlich war, dann in jenen schweren Monaten, als es schien, daß das Reich unter der Tyrannei der Vertreter der alliierten und assoziierten Hauptmächte und den spartakistischen Wirren völlig auseinanderfallen werde. Diese Notwendigkeit nicht nur erkannt, sondern sich auch sofort für die praktische Mitarbeit zur Verfügung gestellt zu haben, auch um dem unter der französischen Militärdiktatur schwer seufzenden Saarvolk Hilfe zu bringen, ist ein großes Verdienst der Gründer des „Saargebietschutzes". Durch seine Gründung wurde auch eine Stelle geschaffen, an die sich bedrängte Volksgenossen aus dem Saargebiet wenden konnten. Gewiß, nicht allen konnte geholfen werden. Aber vieles ist doch geschehen, meistens ohne daß es in weiteren Kreisen bekannt wurde. Dabei ist wohl zu bedenken, was heute leicht übersehen wird, daß dies in einer Zeit geschah, als an der Saar selber praktisch kaum Nennenswertes gegen die in Paris geschmiedeten Pläne und die Anmaßungen der Franzosen im Saargebiet getan werden konnte.

Aus dem „Saargebietsschutz" wurde dann bereits Juni 1919 die Geschäftsstelle Saarverein, von der später der Bund der Saarvereine gegründet worden ist. Die Gründer des Saargebietsschutzes haben also auch die Vorbedingungen für die von diesen in zäher und entsagungsvoller Arbeit geleistete verdienstvolle Tätigkeit geschaffen. Ich darf daher wohl annehmen, daß jeder, dem die deutsche Zukunft des Saargebietes am Herzen liegt, mit mir der Ansicht ist, daß wir den Gründern des „Saargebietsschutzes" recht dankbar dafür sein müssen, daß sie so frühzeitig zur planmäßigen Abwehrarbeit gegen die französischen Gelüste nach dem Saargebiet aufgerufen haben.

Karl Ollmert.

Zur Volksabstimmung im Saargebiet

Von Dipl.-Volkswirt Eisenbeis-Hamburg*

Das Saargebiet mit seiner urdeutschen Bevölkerung bildet gleichsam das deutsche Vorgebirge gegen Frankreich. Die Kraft des Saarvolkes, das allen französischen Lockrufen, Drohungen und Mißhandlungen gegenüber standhaft deutsch bleibt, ist tief verankert in seiner Deutschheit. Deutschheit ist von jeher das Wesen, die Seele des Saarvolkes. Ueber die Volksabstimmung, die laut Versailler Diktat das Schicksal des Saargebietes entscheiden soll, herrscht allenthalben eine große Unkenntnis. Die lächerliche Abstimmungskomödie, die 1935 vor sich gehen wird, soll unseren Landsleuten an der Saar die Entscheidung überlassen über folgende drei Punkte:

1. Aufrechterhaltung der gegenwärtigen staatlichen Rechtsordnung;
2. Vereinigung mit Frankreich;
3. Vereinigung mit Deutschland.

Der Völkerbundsrat wird nach Ablauf von 15 Jahren seit dem Inkrafttreten des Versailler Vertrages den Aufruf zur Abstimmung an die Saarbevölkerung ergehen lassen und den Tag, Art und Weise der Abstimmung festsetzen. Die Abstimmung ist frei, geheim und unabhängig. Abstimmungsberechtigt ist jede Person, die zur Zeit der Abstimmung älter als 20 Jahre ist und die zur Zeit der Unterzeichnung des Vertrages, das ist der 28. 6. 1919, im Saargebiet ihren Wohnsitz hatte. Das sind die einzigen Voraussetzungen der Abstimmungsberechtigung. Die Staatsangehörigkeit, die Abstammung, der frühere oder spätere Wohnsitz, die Eigenschaft als „Saareinwohner" nach der Verordnung der Regierungskommission, der Aufenthalt u. a. m. spielen dabei keine Rolle. Wer erst nach dem 28. 6. 1919 seinen Wohnsitz im Saargebiet gegründet hat, ist nicht stimmberechtigt. Nach der Abstimmung hat der Völkerbund über das Ergebnis sofort zu entscheiden. Nach der Einstellung der Saarbevölkerung kann nur die Wiedervereinigung des Saargebietes mit Deutschland in Frage kommen. Das Wort „Wiedervereinigung" ist nicht korrekt. Der staatliche Zusammenhang war nie aufgehoben. Es handelt sich nur um die Rückgabe der Regierung oder Verwaltung, die Deutschland zu treuen Händen dem Völkerbund übergeben hatte.

Der Versailler Vertrag enthält glücklicherweise keine Kautschukartikel, die sich nach Belieben dehnen und drehen lassen; wenigstens nicht in diesem Punkt. Man kann allerdings noch nicht mit Bestimmtheit sagen, ob nicht doch französische Advokatenlist mit ihrem Lügenmaul am Tage der Entscheidung irgendeine Teufelei aussinnt, die sich frech und gewalttätig dem klaren Recht entgegenstellt. Wir brauchen nur an die Farce in Oberschlesien zu denken, wo sich die französische Auffassung in Verbindung mit polnischem Größenwahn nicht entblödete, sich ein Denkmal der Schande und des Betruges für alle Zeiten zu setzen. Vorläufig sind die Bestimmungen des Versailler Vertrages noch eindeutig. Jedoch die ungeschickte Uebersetzung des § 35 des Saarstatuts könnte Zweifel erwecken. Die Uebersetzung lautet: „Der Völkerbund entscheidet unter Berücksichtigung des durch die Volksabstimmung ausgedrückten Wunsches darüber, unter welche Souveränität das Gebiet tritt." Der Ausdruck „unter Berücksichtigung" ist nicht scharf und bestimmt genug. Der französische Text" . . . en tenant compte du désir exprimé par le vote de la population" ist maßgebend und läßt glücklicherweise keine Deuteleien zu. „Tenir compte" heißt nicht „berücksichtigen" sondern „Rechnung tragen", und zwar in maßgeblicher Weise.

Nachdem der Vortragende kurz darauf hingewiesen hatte, daß Frankreich seinen Kampf ums Saargebiet noch nicht aufgegeben, daß es namentlich durch wirtschaftlichen Druck die Saarbevölkerung sich gefügig machen wollte, behandelte er die Frage: Soll die Abstimung stattfinden oder nicht? Herr Eisenbeis kommt zu dem Ergebnis, daß die Abstimmung gefordert werden muß. Das offizielle Frankreich würde gern auf Grund des ihr zustehenden Rechtes von Versailles auf die Abstimmung verzichten, weil es das Ergebnis jetzt schon kennt; aber auch Frankreich muß die Abstimmung fordern aus historisch-politischen Gründen. Das Saarland ist auf Grund der Clemenceauschen Fälschung mit den 150 000 Saarfranzosen vom Reich getrennt worden, um die Bevölkerung vom „preußischen Joch" zu befreien und um der „gemischten Bevölkerung" die Gelegenheit zu geben, sich frei zu ent-

* Vortrag gehalten in der Ortsgruppe Hamburg am 5. März.

scheiden. Frankreich allein ist es gewesen, das den ganzen Abstimmungsrummel verlangt hat. Während der 15 Jahre bis zur Abstimmung sollte werden „durch allerlei Brimborium, das Püppchen geknetet und zugericht't, wie's lehret manche welsche Geschicht!" Frankreich mag die Erfüllung seines Verlangens haben. Ein für allemal will daher die Saar vor der Geschichte und der Politik den Beweis erbringen, daß sie deutsch ist; sie verspürt keine Lust, sich derartigen Experimenten später vielleicht noch einmal zu unterziehen, wie man sie in Versailles verlangt hat. Die Geschichte hat die Saarbevölkerung wiederholt zu einer Grenzbevölkerung gemacht, der Versailler Vertrag hat ihr wiederum den Stempel der Grenze aufgedrückt. Soll sie nun des Rechtes, sich als Grenzbevölkerung deutsch zu zeigen, beraubt werden, deshalb, weil Frankreich im Saarland Fiasko gemacht hat? Würde Frankreich im umgekehrten Falle auch auf die Abstimmung verzichten? Daran wird keiner, der die Geschichte Frankreichs kennt, glauben; Frankreich fürchtet die Abstimmung aus begreiflichen Gründen. Ihn bangt vor der rächenden Nemesis, die unbarmherzig den Betrug Frankreichs vor der ganzen Welt enthüllt. Deutschland muß daher die Abstimmung fordern. Auf die Abstimmung verzichten könnte und dürfte Deutschland nur gegen gewichtige Konzessionen Frankreichs, die dem moralischen Gewicht der zugunsten Deutschlands ausfallenden Abstimmung entsprechen.

Deutschland hat den gewaltigsten Kampf für seine Gleichberechtigung gekämpft, es hat wehrhaft und wahrhaft für eine wirkliche Freiheit gerungen und obwohl es Undank genug dafür geerntet hat, würde es mit Recht heißen „Deutschland als Befreier," wenn wir uns diesen Ruhm nicht verscherzen durch die unwürdige Art, mit der wir selbst am wenigsten Gebrauch machen von dem Recht, wofür wir stritten: Dem Recht der Persönlichkeit als Volk und Staat, oder kurz gesagt „der Nation". Freilich, nur das Volk verdient die Freiheit, das seine Eigenart hochschätzt, dem die Erinnerungen an seine Ruhmestaten wert erscheinen, den Nachkommen als Vorbild zu dienen und das in selbstbewußtem Stolz keine Knechtschaft dulden will. Darum, du teures Saar- und Heimatland, gib dem deutschen Vaterland weiterhin das Beispiel unerschrockener und unbeugsamer Standhaftigkeit in nationaler Treue! Wir geloben dir Treue um Treue!

Aus dem Saarbergbau

Für die Europäisierung der Saargruben spricht sich eine Denkschrift eines französischen Komitees für internationale Probleme aus. Die Denkschrift ist offenbar im Auftrage einer Reihe französischer Saarinteressenten angefertigt worden, die eingesehen haben, daß keine rechtliche Möglichkeit besteht, die Saargruben in französischem Besitz zu belassen. Nachdem schon für die Beibehaltung eines politischen Einflusses Frankreichs im Saargebiet keinerlei Voraussetzungen gegeben sind, versucht man wenigstens einen gewissen wirtschaftlichen Einfluß im Saargebiet zu behalten durch Gründung einer internationalen Ausbeutungsgesellschaft für die Saargruben. In dieser Gesellschaft beanspruchen die Franzosen die Mehrheit; dem Aufsichtsrat soll ein Schweizer, ein Italiener, ein Oesterreicher und schließlich auch ein Deutscher angehören. Hierbei handelt es sich selbstverständlich um reine Angstphantasien jener erwähnten französischen Kreise, die auch den letzten tragfähigen Boden im Saargebiet unter ihren Füßen wanken sehen. Um die Bestimmung des Saarstatuts, wonach nach prodeutscher Abstimmung der Saargebietsbevölkerung Deutschland die Saargruben zurückkaufen kann, kümmert man sich in diesen Kreisen offenbar gar nicht. Diese aber sehen eine Uebertragung der Gruben an irgend ein internationales Gremium ebenso wenig vor wie eine Weiterbelassung der Saargruben bei Frankreich.

Kleine politische Umschau

Ein Treuebekenntnis zur deutschen Schule im Saargebiet.

Die katholische Schule in Heiligenwald veranstaltete aus Anlaß des Schlusses des Schuljahres eine Entlassungsfeier, an der auch die Eltern der Schüler und etwa 400 Schüler teilnahmen. Im Anschluß an den Vortragsteil der Feier richtete der Leiter der Schule, Rektor Schmitt, eine Ansprache an die Festteilnehmer, die in einem mannhaften Treuebekenntnis zur deutschen Volksschule im Saargebiet ausklang. Nach einem Berichte der „Saarbrücker Zeitung" erläuterte Rektor Schmitt in kernigen Worten das Wirken der deutschen Volksschule, und was sie den Kindern mit auf den Weg gebe. Recht eindringlich schilderte er dabei, wie Landfremde aus dem Westen unsere gute deutsche Volksschule vergewaltigen und ausrotten wollen, wie man mit allen Mitteln (Geschenke, List und Gewalt) in unserem Saargebiete, und besonders in den Bergmannsorten, die Kinder in die zu Unrecht hier eingerichteten französischen Schulen haben will. Rektor Schmitt dankte allen, die bisher den Lockungen und der Gewalt der französischen Vertreter widerstanden haben, und bat eindringlich, fest zu sein in der Abwehr französischer Bestrebungen, treu zusammenzustehen im Kampfe für die gute deutsche Volksschule gegen die fremde französische, die niemals unseren Kindern an Kenntnissen sowohl als auch erzieherisch und moralisch das geben könne und geben wolle, was unsere hochentwickelte, mit verantwortungsvollen Lehrpersonen besetzte deutsche Volksschule ihnen gibt. Die Mahnungen des Redners endeten mit der Bitte an die Eltern, alle jetzt einzuschulenden Kinder unserer deutschen Schule zu übergeben, deren Lehrer und Lehrerinnen bestens bestrebt sind, sie in gutem deutschen Geiste, Gemüt und Empfinden und in der Liebe zur deutschen Heimat zu erziehen. Wenn in der schönen Dreiheit: „Elternhaus, Schule und Kirche" treu zusammengearbeitet werde an der Erziehung der Jugend, dann würden die Pläne der landfremden Eindringlinge zuschanden werden.

Diese Worte und Mahnungen sind der treudeutschen Saarbevölkerung wahrlich aus warmem Herzen gesprochen worden, sie klingen auch aus dem Munde eines deutschen Schulmannes im Saargebiet wie eine Tat, die allgemeine Nacheiferung verdient. Es wäre wirklich zu wünschen, daß sich möglichst alle Leiter unserer Volksschulen zu einem solchen mannhaften Bekenntnis zur deutschen Volksschule an der Saar entschlössen, das ein Echo auch in den Herzen der Eltern erwecken wird. An solchem Geiste müssen alle Versuche der fremden Machthaber hier im Saargebiet, Einfluß auf die Schuljugend zu gewinnen, elendiglich zerschellen.

Kleine Tageschronik

Ein Haus des Handwerks.

In dem ehemaligen Offiziers-Kasino des Infanterie-Regiments Nr. 70 in der Hohenzollernstraße beabsichtigt die Handwerkskammer Saarbrücken, sich ein „Haus des Handwerks" einzurichten, das neben den Geschäftsräumen der Kammer auch dem Zwecke dienen soll, dam saarländischen Handwerk einen Mittelpunkt der Geselligkeit zu bieten. Das durch die französische Benutzung stark heruntergekommene Gebäude muß einer gründlichen Instandsetzung unterzogen werden. Der große Speisesaal wird als Sitzungs- und zugleich Festraum hergerichtet. In seiner inneren und äußeren Umgestaltung wird dieses Haus des saarländischen Handwerks zweifellos mit dem regen Zusammenschluß des Handwerks dienen und die hier gefundene Lösung der Frage, wie die Saarbrücker Handwerkskammer ein eigenes zweckentsprechendes neues Heim geschaffen werden konnte, scheint als die glücklichste angesprochen werden zu können. Verdient gemacht um diese Lösung hat sich an führender Stelle der langjährige Versitzende der Kammer, Malermeister Schmelzer-Saarbrücken, der sich als Führer des saarländischen Handwerks in opferwilliger Bereitschaft in den Dienst der Organisation des Handwerks gestellt hat.

Saarbrücken. In einem Hause in der Gustav-Bruch-Straße wurde ein Ingenieur in einer Badewanne tot aufgefunden. Die sofort eingeleiteten polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß der Ingenieur in der Badewanne einem Herzschlage erlegen ist. — Wie aus Berlin gemeldet wird, hat der Transport des 17 jährigen Mörders des Bäckermeisters Bächstädt von hier verschoben werden müssen. Bei seiner letzten Vernehmung durch den Berliner Kriminalrat Gennat hatte Seinsoth bereits eine starke Gemütsdepression gezeigt, und als er zur Bahn gebracht wurde, erlitt er unterwegs einen vollständigen Nervenzusammenbruch. Seinsoth wurde daher in ein Berliner Krankenhaus überführt, wo er als Untersuchungsgefangener behandelt wird.

Völklingen. Die Vertreter der einzelnen Gemeinden unserer Bürgermeisterei fanden sich dieser Tage im hiesigen Rathause zu einer Besprechung zusammen, die die Frage der Stadtwerdung Völklingens zum Gegenstand hatte. Nach eingehender Aussprache kam man zu der Auffassung, daß es noch verfrüht erscheine, den Bürgermeister zu veranlassen, schon jetzt geeignete Schritte bei der Regierungs-Kommission zu unternehmen, um amtlich das Projekt aufzugreifen. Dagegen wurde der Bürgermeister beauftragt, in zweckdienlicher Weise für eine möglichst eingehende Aufklärung der Bürgerschaft in den einzelnen Gemeinden zu sorgen, um für die Bestrebungen, Völklingen unter Einschluß der naheliegenden Gemeinden zur Stadt zu erheben, den erforderlichen Nachdruck zu verschaffen. Zu diesem Zweck soll in der nächsten Zeit eine weitere Zusammenkunft der Gemeindevertreter der gesamten Bürgermeisterei und der Vertrauensleute der Parteien einberufen werden. In der Versammlung selbst war eine starke Stimmung für die Stadtwerdung Völklingens festzustellen, die man danach als auf dem Marsche befindlich bezeichnen kann.

Sulzbach. Unsere Turn- und Festhalle wird einem völligen Umbau unterzogen, um als moderne Anlage den Anforderungen der stark gewachsenen Bevölkerung zu entsprechen. Im Kellergeschoß wird eine Badeanstalt eingerichtet. Im Erdgeschoß ist eine große Festhalle vorgesehen von 30 Meter Länge und 17 Meter Breite. Dem Saale gliedert sich eine geräumige Bühne an. Eingebaut wird eine große Orgel. Nach Vollendung des Umbaues wird unsere Gemeinde über einen schönen modernen Festraum verfügen, der schon längst hier ein Bedürfnis geworden ist.

Fraulautern. Durch ein Großfeuer wurde hier das gesamte Fabrikanwesen der Chamottewerke A.-G. bis auf die Grundmauern zerstört. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden. Der Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein.

Saarlouis. Der Kreiskriegerverband Saarlouis hielt hier seinen gutbesuchten 7. Abgeordnetentag ab, der mit einem Vortrag des 1. Vorsitzenden Kamerad Hausen über das Kriegervereinswesen vor und nach dem Kriege eingeleitet wurde. Mit dem Kriegervereins-Ehrenzeichen ausgezeichnet wurden die Kameraden Weinand, Scharf und Rinnert-Dillingen. Mitgeteilt wurde, daß die einzelnen Ortsvereine eine sehr günstige Entwicklung zu verzeichnen haben. Bei der Vorstandswahl sah sich der bisherige 1. Vorsitzende Kamerad Hausen genötigt, zu erklären, daß er eine Wiederwahl nicht annehmen könne. An seine Stelle wurde Kamerad Oberforstmeister Staeh-Saarlouis zum Kreisverbandsvorsitzenden gewählt. Der Ernennung des Kamerad Hausen zum Ehrenvorsitzenden wurde mit starkem Beifall zugestimmt. Mitgeteilt wurde noch, daß die Einweihung des neuen Dreißiger-Denkmals in Verbindung mit dem Regimentsfest der Dreißiger am 3., 4. und 5. August d. J. in Saarlouis stattfinden soll.

Merzig. Der Kreiskriegerverband Merzig hielt hier seine Jahrestagung unter starker Beteiligung ab. Der Geschäftsbericht ergab eine erfreuliche Zunahme der Mitgliederzahl. Beschlossen wurde, Schritte zur Wiedererrichtung des alten Kreiskrieger-Denkmals zu unternehmen. Die Denkmalsfigur, ein Krieger mit Fahne, und die Tafel mit den Namen der 1870/71 Gefallenen mußten während des Krieges abgeliefert werden. Man will mit der Stadtverwaltung in Verbindung treten, um das alte Ehrenzeichen wieder erstehen zu lassen. Mitgeteilt wurde ein Schreiben des deutschen Kriegerverbandes, wonach dem Saar-Kriegerbunde 25 Ehrenkreuze 1. Klasse und 248 Ehrenkreuze 2. Klasse zur Verteilung an verdiente Mitglieder zur Verfügung gestellt worden sind. Der bisherige erste Vorsitzende, Kamerad Rittmeister a. D. und Fabrikbesitzer Karcher-Beckingen sah sich leider wegen zu starker Inanspruchnahme genötigt, sein Amt niederzulegen. Für seine mannigfachen Verdienste um den Verein wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Zum ersten Vorsitzenden des Verbandes wurde darauf Kamerad Oberlt. a. D. Müller-Mettlach gewählt.

Schnappach. In der hiesigen evangelischen Kirche, die bekanntlich wegen starken Verfalls infolge der Grubensenkungen geschlossen werden mußte, versuchten Diebe, die etwa fünf Zentner schwere Glocke zu stehlen. Den Dieben war es bereits gelungen, die Glocke aus dem Glockenstuhle herunter zu holen und aus der Kirche zu schaffen. Eine Landjägerpatrouille, die zufällig vorüberkam, konnte indes den Abtransport der Glocke noch rechtzeitig vereiteln. Die Diebe sind leider unentdeckt entkommen.

Homburg. Für Sammlungen, die der Historische Verein Homburg zum Zwecke der Einrichtung eines Heimatmuseums schon seit Jahren betreibt, waren ihm von der Stadtverwaltung die nötigen Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt worden. Die Räume sind nunmehr so eingerichtet und mit den erforderlichen Vitrinen versehen, daß schon in den nächsten Tagen mit der Unterbringung der heimatgeschichtlichen Besitztümer des Historischen Vereins begonnen werden kann. Dem Vernehmen nach ist geplant, den Eröffnungstag des neuen Heimatmuseums durch eine besondere Feier mit anschließender öffentlicher Kundgebung zu begehen. Zu den Veranstaltungen ist an den Homburger Heimatdichter Ernst Kieser, der kürzlich als Eisenbahnoberamtman in Kirchenheimbolanden seinen 60. Geburtstag begehen konnte, eine Einladung ergangen, so daß der Tag durch die Anwesenheit des Dichters, der eigene Werke zum Vortrag bringen wird, eine ganz besondere Note erhält

*

Revue.

Wenn es auch vielleicht gerade am 1. April ist, da du, lieber Leser, diese Nummer des „Saar-Freund" in deinen Händen hältst, so ist es doch ganz gewiß kein Aprilscherz, was ich dir im Nachfolgenden erzählen will:

*

In Schnapach, der Ruinenstadt an der Saar, hat man etwas gestohlen. Das kommt öfters vor. Unsere Nachbarn im Westen z. B. sollen Kohlen unter der Grenze durch stehlen. Was man aber in Schnapach gestohlen hat, das ist ein Objekt, das wohl sehr selten „geklaut" wird. Man hat dort nämlich — die Kirchenglocke vom Kirchtum gestohlen. Die evang. Kirche in dem Oertchen mußte seit einigen Jahren infolge Beschädigung durch Grubensenkung geschlossen werden. Die in ihr befindlichen Wertgegenstände wurden bis auf die Glocken in Sicherheit gebracht. Es begaben sich nun am hellen Tage Diebe zur Kirche, um die etwa 5 Ztr. schwere Glocke abzumontieren. Nachts erschienen sie mit einem Auto, um die Glocke in Sicherheit zu bringen, hatten aber dabei das Pech, mit dem Auto gegen die Glocke zu fahren, worauf diese entrüstet einen weitschallenden Ton von sich gab. Der Diebstahl wurde bemerkt und die Diebe suchten schleunigst das Weite. Sie hatten eben Pech gehabt!

*

Pech wie jene zweihundertundelf Autofahrer, die an einem Tage von der tüchtigen Saarbrücker Verkehrspolizei zur Anzeige gebracht wurden, weil sie eben keinen Ton gegeben, oder auch sonst eine Missetat „verbrochen" hatten.

*

Auch der Bahnschutz verbricht wieder Missetaten. Er muß doch von Zeit zu Zeit in handgreiflicher Weise der Bevölkerung des Saargebietes zeigen, das er überhaupt noch da ist. Und da schreibt gerade um diese Zeit der „Avenir" in Lens: „Seit zwei Jahren gibt es im Saargebiet keine Besatzung mehr, sondern nur noch einige hundert friedliche Bahnschützler". Wie friedlich der Bahnschutz ist, das zeigt sich ja aus folgendem Vorfall, den die „Saarbrücker Landeszeitung" meldet:

„Es standen zwei englische Soldaten vom Bahnschutz breitspurig auf dem schmalen Bürgersteig am St. Johanner Markt, mit dem Gesicht zum Fahrdamm, ihre Stöcke unter den Arm geklemmt, und machten keine Miene, den zahlreichen Passanten Raum zum Vorbeigehen zu geben. Wer vorbei wollte, gleich ob Herr oder Dame, mußte sich hart an der Wand vorbeidrücken, oder den Bürgersteig verlassen und einen Bogen um die rücksichtslosen Bahnschützler machen, die sich, nach ihrem Grinsen zu urteilen, darüber köstlich amüsierten. Es bleibt bedauerlich, daß keiner der Vorbeigehenden den Mut fand, die Soldaten auf die Ungehörigkeit ihres Benehmens aufmerksam zu machen. Man wollte jedenfalls, durch frühere Vorgänge gewitzigt, unliebsamen Zusammenstößen aus dem Wege gehen. Die ungerufen hier Gastrecht genießenden Bahnschutzleute mögen aber aus dem besonnenen Verhalten der Bürger in diesem Falle kein Recht herleiten, solche Unverschämtheiten wiederholen zu dürfen. Sie könnten auch einmal an weniger friedliebende Leute geraten. Im übrigen scheint es nach diesem und anderen von uns gemeldeten Vorfällen in der letzten Zeit angezeigt, daß unsere Behörden den Bahnschutzleuten wieder mal klarmachen, daß sie sich hier nicht in irgendeiner ‚exotischen' Kolonie befinden und sich dementsprechend zu benehmen haben."

Sollen wir die Uebergriffe des Bahnschutzes registrieren und an den „Avenir" schicken? Der würde Augen über den „friedlichen Bahnschutz" machen. Aber Gott sei Dank hört dieser Schutz in sechs Jahren auf. In sechs Jahren! Wenn dann wieder Osterglocken ins Land klingen, feiern wir an deutscher Saar Ostern mit und in Deutschland. **Dudo.**

Personalnachrichten.

25 Jahre Friedhofsgärtner. Seinen Dienst als Totengräber versieht in Friedrichsthal seit 25 Jahren der 78jährige pensionierte Bergmann Jakob Müller, der es sich bis heute nicht hat nehmen lassen, unseren alten Friedhof sorgfältig instandzuhalten. Bis zur Anlage des neuen Friedhofes versah der alte „Vetter Müller", wie man ihm hier nennt, bei Wind und Wetter sein Amt allein. Die Gemeinde bewilligte ihm jetzt ein Gnadengehalt, damit er die ihm noch geschenkten Tage in wohlverdienter Ruhe verbringen kann.

Für 25jährige Tätigkeit im Dienste der freiwilligen Sanitätskolonne erhielten hier Auszeichnungen die Sanitäter Matthias Fontaine, Peter Faß, Nikolaus Zech und Stephan Becker. Eine Ehrenplakette wurde dem früheren Kolonnenarzt Sanitätsrat Dr. Neugebauer für ebenfalls 25jährige Dienste in der Kolonne überreicht.

Obersteiger i. R. Jakob Diversy †. Wieder ist ein aufrichtiger, kerndeutscher Bergbeamter gestorben. Obersteiger Jakob Diversy, von allen, die ihn gekannt, von allen Beamten und Arbeitern, die ihm unterstellt, hochgeachtet und geschätzt, ist nicht mehr. Ueber zwei Jahrzehnte war er Obersteiger der Grube Maybach und hat auch auf Wunsch seiner Heimatregieung auf diesem verantwortungsvollen Posten trotz großen

Schwierigkeiten treu ausgehalten und hat mit seiner treudeutschen Pflichterfüllung der deutschen Sache auch in seinem Amt nach Kräften gedient. Auch die französische Bergverwaltung mußte die vorzüglichen dienstlichen und menschlichen Eigenschaften anerkennen und brachte dies gelegentlich seiner Abschiedsfeier, als er in den Ruhestand ging, und bereits sein 50jähriges Bergmannsjubiläum feierte, zum Ausdruck. Die Erwiderung auf diese Lobrede der französischen Bergverwaltung kennzeichnet richtig den Verstorbenen. Er erwiderte sinngemäß, daß er nur als deutscher Beamter nach dem Wunsch und Willen seines Vaterlandes und nur als solcher seinen Dienst getan habe. Die sehr schwierige Stellung eines deutschen Obersteigers als höchster deutscher Vorgesetzter deutscher Beamten und Arbeiter, als ausführendes Organ der französischen Bergverwaltung und aus diesen Umständen belastet mit ungeheurer Verantwortung, hat er geradezu mustergültig gelöst. Bekannt ist sein Ausspruch, als durch scharfen Druck der französischen Verwaltung eine Reihe deutscher Grubenbeamten und Angestellten entlassen und verdrängt wurden, „Macht nur so weiter, dann könnt ihr die Kohlen bald auf der Berghalde suchen gehen". Vor etwas mehr als zwei Jahren zog Diversy sich in den wohlverdienten Ruhestand zurück und lebte bei seinem Bruder, einem Beamten der Abwicklungsstelle in Bonn. Dort ist er auch beerdigt worden, wozu noch eine starke Vertretung der ihm unterstellten Arbeitnehmer der Grube Maybach ihm die letzte Ehre erwies! Der „Saarverein" wird das Andenken dieses vorbildlichen deutschen Bergbeamten in hohen Ehren halten.

* **Pfarrer E. Hoenes-Schwalbach †.** In der Frühe des 3. März d. J., verschied nach kurzer, schwerer Erkrankung der dienstälteste Geistliche der evangelischen Saarbrücker Kreissynode Pfarrer Emil Hoenes. Er war seit 1888 Pfarrer in Schwalbach und hat von dort aus im weiten Umkreis die ihm anvertrauten Diaspora-Gemeinden mit großer Hingebung, Liebe und Treue vier Jahrzehnte hindurch in großem Segen betreut. Er war nicht nur ein großer Kenner der Diaspora, sondern der Saargemeinde überhaupt. Als langjähriger Rechner der Synode hatte er Einblick in die wirtschaftliche Lage der Gemeinden wie kein anderer und hat das Rechnungswesen der Synode mit seltenem Geschick in großer Treue mustergültig in Ordnung gehalten. Als langjähriges Mitglied des Synodal-Vorstandes hat er in schwerer Zeit das Leben der Synode durch klugen und entscheidenden Rat mit gestaltet und mitverantwortet und mitgetragen. Er war ein kluger und begabter, ein hilfsbereiter und selbstloser, ein treuer und ernster und dabei ein freundlicher und fröhlicher Mann. Alle, die ihn gekannt haben, werden sein Andenken in Ehren halten.

* **Markthallenaufseher i. R. W. Müller †.** Am 10. März 1929 entschlief der frühere Gendarmerie-Wachtmeister und Markthallenaufseher i. R. Wilhelm Müller im Alter von 78 Jahren. Der Verstorbene stand vom 1. April 1906 bis 31. März 1923 in dem Dienste der Stadtverwaltung Saarbrücken. Er hat sich stets als zuverlässiger und pflichttreuer Angestellter bewährt, bis ihn sein hohes Alter zum Eintritt in den wohlverdienten Ruhestand zwang. Der „Saarbrücker Kriegerverein", dessen 2. Vorsitzender er war, widmet ihm einen ehrenvollen Nachruf, in dem es heißt: „Als einer der ältesten Mitglieder unseres Vereins verlieren wir mit ihm einen allseits hochgeschätzten und lieben Kameraden. Er war Mitkämpfer von 1870/71 und Mitglied unseres Vereins seit dessen Gründung. Mit nie ermüdendem Pflichteifer hat er stets zum Wohle und zur Förderung unseres Vereins gewirkt. Erst kürzlich mit dem Kriegervereins-Ehrenkreuz 1. Klasse ausgezeichnet, war es ihm leider nicht vergönnt, sich noch recht lange Jahre dieser hohen Auszeichnung zu erfreuen. Wir bedauern sein plötzliches Hinscheiden außerordentlich und werden ihm stets ein treues Andenken bewahren."

*

Todesfälle. Saarbrücken: Verwaltungsdirektor i. R. Felix van Hoffs, 67 J.; Eisenbahn-Werkst.-Vorsteher a. D. August Böhler, 68 J.; Frau Wilhelmine Klein geb. Rohe, 66 J.; Frau Witwe Franz Hiensch geb. Krämer, 85 J.; Schneider Konrad Neeser, 64 J.; Kaufmann Friedrich Peter, 47 J.; Frau Mathias Adam geb. Ebert, 55 J.; Frau Minna Eichberg geb. Glauber, 66 J.; Möbelfabrikant Adolf Edrich, 75 J.; Otto Bindgen, 17 J.; Kaufmann Otto Haack; Fräulein Assistenzärztin Dr. med. Martha Vorberg; Lehrer Wilhelm Saar, 40 J.; Oktavie Barner, 53 J.; Lokomotivführer i. R. Friedrich Feix, 76 J.; Frau Frieda Claus geb. Hemmer; Christian Peters, 51 J.; Friedrich Albert Neumann, 74 J.; Friedrich Dingfelder, 48 J.; Eduard Münch, 77 J.; Erna Schupp, 20 J.; Frau Margarethe Vollrath geb. Körwer, 55 J.; Ludwig Zimmer, 60½ J.; Adam Kraus, 56 J.; Hans Albert, 26 J.; Eisenbahn-Inspektor i. R. Ludwig Thürk, 79 J.; Jakob Fischer, 52 J.; Leonard Ermann, 86 J. — **Fürstenhausen:** Hüttenpensionär Jakob Braun, 62 J. — **Geislautern:** Bergsekretär a. D. Johann Hild, 63 J. — **Wehrden:** Frau Maria Mischel geb. Gehring, 47 J.; Pensionär Peter Schömer, 75 J. — **Völklingen:** Frau Hermine Stockfisch geb. Kowalewski; Frau Anny Veling geb. Kettenhofen, 36½ J. — **Dudweiler:** Frau Wwe. Ludwig Hoos, Sophie, geb. Schneider, 68½ J. — **Sulzbach:** Eisenbahnoberinspektor a. D. Wilhelm Enck, 67 J.; Frau Wwe. Jakob Kiefer, 77½ J.; Ludwig Nickel, 65 J.; Heinrich Krebs, 71 J. — **Friedrichsthal:** Schmiedemeister i. R. August Förster, 70 J.; Frau Ww. Magdalena Lore geb. Meier, 70 J.; Franz Borr, 63 J. — **Kamphausen:** Grubensteiger Bernhard Busse, 32 J. — **Elversberg:** Georg Weis. — **Hühnerfeld:** Frau Katharina Ulrich geb. Fuhr. — **Hüttigweiler:** Peter Andler, 46 J. — **Neuweiler:** Pens. Bergmann Daniel Linn, 78 J. — **Landsweiler:** Frau Katharina Koster geb. Becker, 64 J. — **Schiffweiler:** Pens. Assistent Aloys Hell. — **Wemmetsweiler:** Frau Wwe. Peter Schröder geb. Gertrud Rech, 85 J. — **Neunkirchen:** Frau Jakob Karthein geb. Eva Bohlen, 66 J.; Eva Karthein, 44 J.; Frau Julianne Gebhard geb. Mudter, 36 J.; Frau Anna Weber geb. Heß, 39 J.; Friseurmeister August Scherer, 53 J.; pens. Hüttenarbeiter Paul Mörsdorf, 67 J.; Oberlehrer i. R. Georg Lander, 69 J.; Wwe. Jakob Müller Maria geb. Laubenheimer, 67 J.; pens. Grubenschlosser Daniel Hussong, 63 J.; Willi John, 18 J.; Joseph Keßler, 27 J.; Holzhofverwalter a. D. Julius Göltzer; Frau Wwe. Johanna Denig geb. Hammerschmidt, 51 J. — **Wiebelskirchen:** Emilie Sahner, 17 J.; Frau Wwe. Karl Groß Elisabeth geb. Klein, 77 J.; Pensionär Jakob Steinmetz, 86 J.; Peter Welter, 41 J. — **Wellesweiler:** Frau Wilhelmine Eckert geb. Leibenguth, 56 J.; Adolf Schweig, 50 J. — **Ottweiler:** Frau Wwe. Fritz Gerhardt Berta geb. Kieser, 75 J. — **Merchingen:** Bernard Seiwert, 80 J. — **Schönenberg:** Landwirt Karl Göddel, 61 J. — **Illingen:** Installateur Albert Keßler, 32 J. — **Dillingen:** Polizeiwachtmeister a. D. Friedrich Klein, 53 J.; Johann Urnau, 60 J.; Hilfspolizeiwachtmeister Friedrich Klein. — **Hilbringen:** Mich. Ripplinger, 75 J.; Frau Matthias Pesé Katharina geb. Warter, 63 J. — **Diefflen:** Lehrerin a. D. Anna Maria Vogtel, 75 J. — **Wadgassen:** Frau Susanna Schon geb. Mansion, 37 J. — **Saarlouis:** Fräul. Erna Lazar; Frau Wwe. August Hecht Elise geb. Lux, 66 J.; Peter Schäfer, 45 J.; Frau Wwe. Barbara Dimel geb. Dennemark, 78 J. — **Schwemlingen:** Pens. Fabrikbeamter Jakob Palz, 65 J. — **Fraulautern:** Klara Glaesner, 25 J. — **Brotdorf:** Joh. Buchholz-Baltes, 78 J. — **Saarwellingen:** Frau Josef Zenner geb. Maria Schmitt, 33 J. — **Merzig:** Postassistent i. R. Nic. Schirmbeck, 65 J.; Kopfschlächter Pet. Lauer sen., 58 J.; Josef Jung, 28 J. — **Mettlach:** Heinrich Hansen, 72 J. — **St. Ingbert:** Pens. Schmelzer Johann Schumacher, 84 J.; Generaldirektor a. D. Reinhard Eigenbrodt; Wwe. Felicitas Holzer, 75 J. — **Blieskastel:** Schwester M. Briga, 66 J.; Leopold Joseph, 70 J. — **Jägersburg:** Frau Wwe. Elise Kullmann geb. Dietrich, 76 J. — **Ueberhofen:** Frau Wwe. Jakob Feld, 71 J. — **Mechern:** Schreinermeister Nikolaus Kerber, 83 J. — **Münster i. W.:** Regierungsinspektor i. R. Ignaz Stolze, 70 J.

Vom „Bund der Saarvereine".

* **Der Arbeitsausschuß des Beratungs- und Aufsichtsausschusses** der Geschäftsstelle „Saar-Verein", dem auch der Vorsitzende des Bundes der Saarvereine, Senatspräsident Andres-Frankfurt a. Main angehört, hielt am Sonnabend, den 23. März 1929 in Berlin unter dem Vorsitz des Herrn Bergassessor und Bergwerksdirektor Dröge eine dreistündige Sitzung ab, in welcher der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein", Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin, zunächst die Jahresrückschau mit dem Geschäftsbericht für das Jahr 1928 vorlegte. Diese Druckschrift ist allen interessierten Stellen, sowie sämtlichen Ortsgruppen schon vor einiger Zeit zugestellt worden. Aus der Druckschrift geht hervor, daß das Jahr 1928 eine sehr rege und umfangreiche Arbeit in vaterländischem Sinne mit sich gebracht hat. Die Gestaltung der politischen Lage führte nach dem Geschäftsbericht dagegen zu einem Rückschlage in der Hoffnung auf eine baldige Lösung der Saarfrage noch vor dem im Versailler Vertrag festgelegten Termin 1935. Daraus — so wird in dem Jahresbericht hervorgehoben — ergibt sich die Notwendigkeit der unverminderten Fortsetzung der vaterländischen Aufklärungsarbeit der Geschäftsstelle „Saar-Verein" und des Bundes der Saarvereine, um zu dem gesteckten Ziele der Wiedervereinigung des Saargebiets mit dem Reiche zu gelangen. In der Jahresrückschau und in dem Tätigkeitsbericht wird weiter die politische Lage erörtert und festgestellt, daß der Fundamentalsatz des Reichsaußenministers Stresemann, daß ohne Räumung des Rheinlandes und damit auch ohne Beendigung des Saarregimes eine wirkliche Verständigung mit Frankreich und die beste

Wahrung des Friedens nicht denkbar sei, leider unbeachtet geblieben sei. Die politische Lage zu Beginn des neuen Geschäftsjahres zeige eine tatsächliche Verschlechterung der Entwicklung der Saarfrage. Weiter wird die Frage behandelt, wie steht es im Saargebiet, und betont, daß Wachsamkeit und stete Bereitschaft im Reich wie im Saargebiet die Parole sein müssen. Selbstverständlich sei es, daß das deutsche Saargebiet und seine gesamte Bevölkerung bis zur letzten Stunde der Trennung ihre Pflicht erfüllen würden. Dann folgt in der erwähnten Druckschrift der Tätigkeitsbericht, in dem zunächst die Arbeit der Geschäftsstelle „Saar-Verein" geschildert, der Kassenbericht für 1928 erstattet, die großen Saarkundgebungen und andere Vortragsveranstaltungen geschildert, sonstige Vorträge über Saarfragen, die Verbreitung von Werbeschriften, der organisatorische Ausbau des Bundes der Saarvereine, die Halbmonatsschrift „Saar-Freund" mit der illustrierten Monatsbeilage „Saarheimatbilder", die Pressetätigkeit, die Arbeit in den Ortsgruppen und die Verbindung mit dem Saargebiet in eingehender Weise dargelegt werden. Nach Erledigung dieses Punktes der Tagesordnung legte Verwaltungsdirektor Vogel die Kassenberichte für das 3. und 4. Vierteljahr sowie für das Kalenderjahr 1928 vor, indem er noch besonders darauf hinwies, daß die von dem Bureauvorsteher Meurer aufgestellte Jahresrechnung nicht nur von dem Arbeitsausschuß geprüft werde, sondern vorher noch von einem staatlichen Rechnungsbeamten genau nachgeprüft worden sei. Die Geschäftsführung wurde in jeder Beziehung als ordnungsmäßig und sachgemäß geführt, festgestellt. Der Arbeitsausschuß erteilte darauf der Geschäftsführung Entlastung. Nach eingehender Besprechung der Finanzierung der Geschäftsstelle „Saar-Verein" im Jahre 1929 wurde der Arbeitsplan aufgestellt und die Saarkundgebungen, Vortragsveranstaltungen, Kinoreklame mit Lichtbildern, die Neuauflage der Druckschrift „Deutsch die Saar immerdar" und ihre Finanzierung, die Veranstaltung einer Bilderwanderausstellung durch die Ortsgruppen und die Herausgabe verschiedener Druckschriften eingehend besprochen. Sodann wurde in die Beratung der Veranstaltung der 9. Tagung des Bundes der Saarvereine in Münster i. W. vom 8.—10. Juni d. Js. eingetreten. Senatspräsident Andres, als Vorsitzender des Bundes der Saarvereine, und Verwaltungsdirektor Vogel berichteten über die bisher geleisteten Vorbereitungsarbeiten und die in Aussicht genommene Finanzierung der 9. Bundestagung, um dann die Tagesordnung für die eigentliche Arbeitstagung und die Auswahl der Redner für die politische Vortragsveranstaltung und die große Saarkundgebung zu erörtern. Zum ersten Male in diesem Jahre sollen an sämtlichen Redaktionen der im Saargebiet erscheinenden Zeitungen Einladungen zu dem am Freitag, den 7. Juni, in Münster i. W. stattfindenden Presseabend ergehen. Hierzu sollen auch die Redaktionen der Zeitungen der in der weiten Umgebung Münsters gelegenen Städte eingeladen werden. Der Presseabend soll zu ausgiebiger Aussprache Gelegenheit geben, nachdem der Vorsitzende des Bundes der Saarvereine, Senatspräsident Andres, und Chefredakteur Posselt-Berlin Einführungen in Wesen, Zweck und Aufgabe der Saarvereinsarbeit gegeben haben werden. Die Herausgabe der Festnummer des „Saar-Freund" wird, wie in den Vorjahren, dem Leiter der Halbmonatsschrift „Saar-Freund", Chefredakteur Posselt, und dem Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein", Verwaltungsdirektor Vogel, übertragen. Anläßlich der 9. Tagung des Bundes der Saarvereine soll ganz besonders des 10jährigen Bestehens der Geschäftsstelle „Saar-Verein" gedacht werden, deren Leitung nunmehr 10 Jahre in den Händen des Verwaltungsdirektors Vogel liegt. Das Verbot des „Saar-Freund" durch die Regierungskommission des Saargebiets wird eingehend besprochen und mit Dank und Freude festgestellt, daß die gesamte Saarpresse der Bitte der Geschäftsstelle „Saar-Verein" in entgegenkommender Weise durch unentgeltliche Veröffentlichungen einer diesbezüglichen Anzeige, in welcher zum Bezuge des „Saar-Freund" und der illustrierten Monatsbeilage „Saarheimatbilder" aufgefordert wird, entsprochen habe. Sodann wurde eine Anregung bekannt gegeben, im Laufe des Frühjahrs oder des Sommers einen Saarwein-Propagandaabend in der Deutschen Gesellschaft in Berlin zu veranstalten, um nach Vorführung eines kurzen Saarverein-Films und nach einer allgemeinen politischen Ansprache einen größeren Kreis führender Persönlichkeiten zu einem Unterhaltungsabend über alle wichtigen aktuellen Saarfragen zu vereinen; und der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein", wurde beauftragt, die erforderlichen Schritte zu einer solchen Veranstaltung einzuleiten. Ferner soll versucht werden, den Rundfunk noch öfters als bisher in den Aufklärungsdienst der Geschäftsstelle „Saarverein" zu stellen. Zu diesem Zweck soll mit sämtlichen Rundfunkgesellschaften des Deutschen Reiches Fühlung genommen werden. Mit Rücksicht darauf, daß die diesjährige Bundestagung sehr früh, vom 8.—19. Juni in Münster i. W., stattfindet, soll, besonders aus Sparsamkeitsrücksichten, von der Einberufung einer Sitzung des Beratungs- und Aufsichtsausschusses und des Vorstandes des Bundes der Saarvereine zunächst Abstand genommen werden. Nachdem über den weiteren Ausbau der Schlesischen Gruppe in Breslau berichtet worden war, und verschiedene Punkte noch besprochen worden waren, konnte die Sitzung nach fast dreistündiger Dauer geschlossen werden.

* **Die Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine** hat am 13. März 1929 ihre Jahresmitgliederversammlung im „Bayernhof" abgehalten. Nach einer kurzen Begrüßung der recht gut besuchten Mitgliederversammlung erstattete der Vorsitzende, Rechtsanwalt und Notar Spengler, den Jahresbericht, den wir auszugsweise mitteilen: „In den letzten Jahren war über den schlechten Eingang der Beiträge und über den mangelhaften Besuch der Veranstaltungen der Ortsgruppe Berlin zu klagen. Bei einer Prüfung der Mitgliederliste wurde festgestellt, daß eine große Anzahl Mitglieder geführt wird, die weder ihre Beiträge bezahlten noch zu irgendeiner Veranstaltung der Ortsgrupe erschienen. Entsprechend dem auf der vorjährigen Jahresversammlung gefaßten Beschluß wurden gleich zu Beginn des neuen Geschäftsjahres energische Maßnahmen ergriffen, um die säumigen Zahler an ihre Pflicht zu erinnern. Von den 450 Mitgliedern, die bisher in unseren Listen geführt wurden, mußten 213, die ihre Pflichten gegenüber der Ortsgruppe nicht mehr erfüllen konnten oder wollten, gestrichen werden. Gleichzeitig setzte aber auch eine energische Werbung neuer Mitglieder ein, mit dem Erfolg, daß im Laufe des Geschäftsjahres 58 Landsleute und Freunde unserer Saarheimat als Mitglieder beigetreten sind, so daß die Ortsgruppe am Schlusse des Geschäftsjahres 295 Mitglieder zählte. Viel schmerzlicher waren die Verluste, welche die Ortsgruppe durch den Tod dreier um ihre Entwicklung hochverdiente Männer erlitten hat. Am 9. Juli 1928 verschied der Ehrenvorsitzende der Ortsgruppe Berlin, Direktor Matthias Fett, 2. Vorsitzender des Bundes der Saarvereine, dem am 30. August 1928 der allseitig beliebte Verleger Christian Barth in den Tod folgte. Am 9. September 1928 verstarb Major a. D. Beck, der als Vorsitzender der der Ortsgruppe Berlin als korporatives Mitglied angehörenden Offiziersvereinigung des 7. Ulanen-Regiments, ein warmer Förderer unserer Saarsache war. Wir schulden diesen Verstorbenen tiefen Dank für all das, was sie für unsere Saarheimat und unserer Ortsgruppe geleistet haben. Das Andenken dieser verstorbenen Mitglieder wird in hohen Ehren gehalten werden. Um den Zusammenhalt unter den Mitgliedern neu zu stärken, wurden die Stammtischabende reformiert, indem man ihre Zahl auf einen einzigen Abend im Monat beschränkte und zu diesem Abend außer einer im „Saar-Freund" regelmäßig erscheinenden Anzeige schriftliche Einladungen an die Mitglieder ergehen ließ. Diese Maßnahme hatte vollen Erfolg. Demselben Zweck diente der am 25. April 1928 veranstaltet Saarheimatabend, auf dem Herr Pfarrer Becker-Neunkirchen mit beredten Worten über „Deutsche Treue an der Saar" sprach und zu dessen Gelingen unsere Landsleute Liesbeth Dill, Kammersänger Soot, Obermusiklehrer Röller und Opernsänger Piro in dankenswerter Weise durch ihre Kunst beitrugen. Zum 9. Juni 1928 konnte die Ortsgruppe ihre Mitglieder zu einer Dampferfahrt nach dem Restaurant „Seeschlößchen" am Müggelsee einladen, an der ungefähr 240 Personen teilgenommen haben. Auf der Tagung des Bundes der Saarvereine in Heidelberg am 30. Juni 1928 war die Ortsgruppe zwar nicht offiziell, wohl aber durch eine Anzahl Mitglieder vertreten, die an der machtvollen Kundgebung für unsere Saarheimat teilgenommen haben. Am 8. September 1928 unternahm die Ortsgruppe eine Wanderung von Tegel nach der Gartenstadt Frohnau. Am 6. Oktober 1928 wurde im Vereinshaus Deutscher Ingenieure ein Vortrags- und Unterhaltungsabend veranstaltet, auf dem auch Vertreter des Auswärtigen Amtes, des Preußischen Ministeriums des Innern und des Ministeriums für die besetzten Gebiete mit ihren Damen anwesend waren. Herr Kaufmann Richard Becker (Saarbrücken) sprach über „Das Saargebiet unter dem Völkerbund". An den Vortrag schloß sich ein künstlerischer und Unterhaltungsteil an, der großen Beifall gefunden hat. Am 28. November 1928 fand im Landwehroffizierskasino Tanz und Tombola statt. Dadurch, daß für die Tombola von Mitgliedern und Freunden der Ortsgruppe zahlreiche und wertvolle Geschenke gespendet waren, war es möglich, daß ein Ueberschuß erzielt wurde, durch den nicht nur sämtliche Ausgaben für alle Veranstaltungen der Ortsgruppe im abgelaufenen Geschäftsjahr gedeckt wurden, sondern sogar ein Ueberschuß für die Kasse erzielt wurde." Der Kassenbericht des Schatzmeisters brachte die erfreuliche Mitteilung, daß im Jahre 1928 ein Ueberschuß von 1972,63 RM. erzielt worden ist. so daß ein Kassenbestand von 3195 RM. vorhanden ist. Es wurde daher beschlossen, an den Bund der Saarvereine einen Beitrag von 300 RM., für den

„Saar-Freund“ 600 RM. und an die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ 100 RM. abzuführen. Schwierigkeiten, die bei der Einziehung der Mitgliederbeiträge entstanden sind, machten eine Satzungsänderung notwendig. Der Vorschlag des Vorstandes wurde mit einer geringfügigen Abänderung angenommen. Nachdem der Vorsitzende auf die Notwendigkeit einer intensiven Werbearbeit für die Ortsgruppe und den „Saar-Freund“ hingewiesen hatte, wurden auch die übrigen Punkte der Tagesordnung schnell erledigt. Im Anschluß an die geschäftliche Versammlung fand ein Vortrag des Herrn Major a. D. Schnoeckel über seine Reise von Chikago nach San Franzisko statt. Der von Lichtbildern begleitete Vortrag, der nicht nur die wirtschaftliche Bedeutung Nordamerikas, sonder auch die amerikanische Landschaft behandelte, wurde mit großem Beifall aufgenommen. Zu dem Vortrag des Herrn Major a. D. Schnoeckel und dem daran anschließenden Saarländerstammtisch hatten sich auch eine größere Anzahl Damen und Herren von der Offiziersvereinigung des Infanterie-Regiments 70 eingefunden, welche mit der Ortsgruppe Berlin die angenehmsten Beziehungen unterhält. Der Abend zeigte, welches Interesse unter den Mitgliedern für die Bestrebungen des Bundes der Saarvereine herrscht. Es wird Aufgabe des Vorstandes sein, dieses Interesse weiter zu pflegen, um die Ziele der Ortsgruppe und des Bundes der Saarvereine zu erreichen.

* **Die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Landsmannschaften in Berlin** ladet zu der vom 21. 3. bis 10. 4. in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg, Berliner Straße 170/172 stattfindenden Danziger Wander-Ausstellung ein. Das Problem Danzigs ist in den letzten Wochen abermals in den Vordergrund getreten, einerseits durch den polnischen Ministerbesuch in Danzig, anderseits durch die Parlamentsverhandlungen in der Schichauwerft-Angelegenheit und die Genfer Denkschrift. Danzig ist das aktuellste Problem deutscher Ostpolitik, vielleicht gerade darum, weil Danzig seine Stellung als eigener Staat sich selbst erkämpfen muß und das Reich nur sehr wenig in seiner offiziellen Eigenschaft tun darf. So ist es denn außerordentlich zu begrüßen, daß Senat und Auslandsinstitut eine Wander-Ausstellung geschaffen haben, die in großzügiger und geschmackvoller Weise das deutsche Danzig zeigt. Die Ausstellung ist von vormittags 9 Uhr bis abends 7 Uhr zu besichtigen. Eintrittspreis für Erwachsene 0,50 RM. Mit Rücksicht auf die große Bedeutung der Ausstellung und auf den niedrig gehaltenen Eintrittspreis richten wir an alle Mitglieder der Ortsgruppe Berlin die herzliche Bitte, diese für das Deutschtum hoch bedeutsame Ausstellung besichtigen zu wollen.

§ **Schlesische Gruppe des Bundes der Saarvereine in Breslau.** Nach langer gründlicher Vorbereitung konnte am 11. März endlich die „Schlesische Gruppe“ des Bundes der Saarvereine gegründet werden. Die Tageszeitungen waren zwar nur schwer für Propagandaartikel zu haben, brachten darum aber um so lieber am Vortage der Gründung in ihrem Anzeigenteil einen Hinweis auf das bevorstehende Ereignis. So waren es denn auch wirklich an die dreißig richtige Saarländer, die sich pünktlich zur festgesetzten Zeit im Café C. A. Seiffert einfanden, um mit wahrer Freude und echter Heimatliebe Gedanken und Erinnerungen an unsere schöne Saarheimat zu wecken. Zum Ersten Vorsitzenden wurde Herr Direktor Holtze, Breslau, Carmerstraße 12, einstimmig gewählt. Die „Schlesische Gruppe“ will zunächst einmal alle Saarländer, die in Mittelschlesien ansässig sind, zusammenfassen und dann mit ganzen Kräften die Ziele des Bundes der Saarvereine verfolgen. So wurde in der Gründungsversammlung u. a. beschlossen, jeden Monat einmal, und zwar an jedem ersten Sonnabend im Monat sich im Café Seiffert einzufinden und bei dieser Gelegenheit den Kampf ums Saargebiet aufzunehmen und zu einem siegreichen Ende zu führen. Schon der erste Abend verlief in einer ungeahnt harmonischen Weise. Man war wieder einmal unter Landsleuten und freute sich dessen von ganzem Herzen. Erst in vorgerückter Stunde wurde die angeregte Unterhaltung abgebrochen, und wir wollen hoffen, daß sich bei den nächsten Versammlungen die Zahl der Teilnehmer verdoppelt und verdreifacht. Herr Direktor Holtze nimmt jederzeit Beitrittserklärungen entgegen.

* **Ortsgruppe Gladbeck des Bundes der Saarvereine.** Am 3. März fand eine außerordentliche Generalversammlung im Vereinslokal Heines „Hotel zur Post“, statt. Die Leitung übernahm Herr Michels, der die Erschienenen herzlich begrüßte. Die Tagesordnung umfaßte die Neuwahl des gesamten Vorstandes, Arbeitsgemeinschaft der Grenzlanddeutschen, Einführung einer Anwesenheitsliste in den Versammlungen und Verschiedenes. Der Versammlungsleiter Martin Michels wurde einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt. Der übrige Vorstand setzt sich nach der Wahl wie folgt zusammen: 2. Vorsitzender Steiger Eisenbeis, 1. Schriftführer Julius Geibel, 2. Schriftführer Joh. Peters, 1. Kassierer Steiger Birk, 2. Kassierer Nik. Woll. Beisitzer: Stadtinspektor Wüsten, Fahrsteiger Kammer, Schuhmachermeister Langgut und die Mitglieder Hoolapp und Steiger Sitz. Als Kassenprüfer wurden die Herren Bernhak und Ferdinand ernannt. Der neugewählte 1. Vorsitzende dankte dem bisherigen Vorsitzenden Steiger Sitz für seine aufopfernde Tätigkeit im Interesse des Vereins. Danach gab der Vorsitzende Michels einen eingehenden Bericht über die Versammlung der Grenzlanddeutschen. Einstimmig beschlossen wurde die Einführung einer Anwesenheitsliste. Unter Verschiedenes wurde weiter beschlossen, die geplante Werbeveranstaltung bis zum Herbst zu vertagen, um den Mitgliedern eine vollzählige Teilnahme an der Bundestagung in Münster i. W. zu ermöglichen. Der Vorsitzende regte dann noch an, daß alle Mitglieder den „Saar-Freund“ durch die Post bestellen mögen. Der Vereinswirt Flügge hat sich dankenswerterweise bereit erklärt, den „Saar-Freund“ für sein Lokal zu bestellen und ihn auszuhängen. Außerdem ist er bereit, eine Anzeige in Auftrag zu geben. Fahrsteiger Kammer erklärt sich bereit, eine Vereinstafel für den Verein zu beschaffen. Steiger Sitz stellte den Antrag, alle Mitglieder, die den Versammlungen dreimal fernbleiben, schriftlich einzuladen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Nachdem keine weiteren Wortmeldungen vorlagen, schloß der 1. Vorsitzende die Versammlung, indem er allen Anwesenden für ihr Interesse und für die Unterstützung des Vorstandes dankte.

* **Die Ortsgruppe Hamburg des Bundes der Saarvereine** hielt am 5. März ihre Monatsversammlung im neuen Vereinslokal, Restaurant St. Georg, Hachmannsplatz 3, ab. Da der erste Vorsitzende, Herr Seyffarth, beruflich verhindert war, pünktlich zu erscheinen, eröffnete der zweite Vorsitzende, Herr Dr. Kuhn, die Versammlung gegen ½10 Uhr abends. Nachdem er mit einigen Worten auf die Annehmlichkeit des neuen Lokals hingewiesen hatte und nachdem die geschäftlichen Angelegenheiten besprochen waren, ergriff Herr Dipl.-Volkswirt Eisenbeiß das Wort zu einem sehr instruktiven und lebhaft gehaltenen Vortrag über das Thema „Zur Volksabstimmung im Saargebiet“. Seine Ausführungen geben wir an anderer Stelle wieder. Reicher Beifall belohnte den Redner. Der erste Vorsitzende, der inzwischen eingetroffen war, dankte Herrn Eisenbeis in beredten Worten für sein Referat. Im weiteren Verlauf des Abends bildete die Benennung einer Straße Hamburgs nach dem Saargebiet den Gegenstand der Besprechung. Man wird eine diesbezügliche erneute Eingabe an den Hamburger Senat richten. Nachdem dann noch die Vertreter für verschiedene Veranstaltungen anderer Vereine bestimmt waren, begann der gemütliche Teil des Abends, der einen außerordentlich angeregten und fröhlichen Verlauf nahm.

§ **Die Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen des Bundes der Saarvereine veranstaltet am Montag, den 8. April 1929, abends 8 Uhr, im Rosa-Saal des Saalbaues N. 7. 7 in Mannheim einen Lichtbildervortrag des Herrn Rektor Geiß, Ludweiler im Warndt, über: „Unsere Saarheimat mit besonderer Beachtung des gefährdeten Warndt-Gebietes“. Am Mittwoch, dem 3. April 1929, abends 8 Uhr, tagt der Stammtisch im Saalbau-Restaurant. Gäste immer herzlich willkommen!**

* **In Wien** fand dieser Tage die diesjährige Bundestagung der Bundesvereinigung ehem. österr. Kriegsgefangener statt. An ihr nahmen auch Vertreter der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener sowie der sudetendeutschen und Danziger Kriegsgefangenenverbände teil. Die Tagung faßte u. a. folgende beachtliche Entschließung: „Die zum 8. Bundestag der B. e. ö. K. in Wien versammelten Delegierten entbieten den in der Deutschen Kriegsgefangenenliga zusammengeschlossenen Bruderverbänden im Reichsdeutschland, Böhmen, Danzig und dem Saargebiet Treugrüße im Bewußtsein unlöslicher Schicksalsverbundenheit. Sie gedenken insbesondere der Kameraden in den besetzten Gebieten am Rhein und der Kameraden in Ostpreußen, im Sudetenland, in Danzig, dem Saargebiet und Südtirol, die gleich den Oesterreichern das tiefe Leid äußerer Trennung vom Mutterland erdulden müssen. Wie die These von der deutschen Alleinschuld am Kriege allmählich zusammenbricht, so wird eines Tages auch das Unrecht, das dem deutschen Volke angetan wurde, wiedergutgemacht werden müssen. Wahrer Frieden ist nur auf der Grundlage des Rechtes möglich.“

§ **Die Ortsgruppe Düsseldorf** des Bundes der Saarvereine hielt am 12. März im Restaurant „Bürgerhaus“, Ecke Ost- und Hüttenstraße, seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Studienrat Dr. Kill, eröffnete dieselbe mit herzlicher Begrüßung der Erschienenen und machte die Mitglieder auf den Artikel der letzten Nummer des Saarfreundes: „Nehmt die Saarfrage nicht leicht!“ aufmerksam. Anschließend wies er auf die neuerliche Schulpropaganda im Saargebiet und die politischen Gefahren der französischen Saarschulen hin. Weiter teilte er mit, daß im Laufe des Sommers der Gesangverein Großrosseln aus dem bedrohten Warndtgebiet in hiesiger Stadt ein Konzert geben werde, dessen Besuch er allen

Mitgliedern warm ans Herz legte. Sodann hielt das Mitglied, Herr Lehrer Siegwart, einen Vortrag über „Arbeit und Alltag im Saargebiet", wobei er die alten Sitten und Gebräuche unserer lieben Saarheimat besonders betonte. Ein weiterer Vortrag soll in der April-Versammlung folgen. Der Vorsitzende sprach dem Redner seinen besonderen Dank für den Vortrag aus. Noch einmal wies der Vorsitzende darauf hin, doch recht zahlreich und pünklich den „Saarfreund" zu bestellen. Der nun folgende gemütliche Teil des Abends, in welchem Herr Wisplinghoff mit heiteren Mundartdichtungen und „Schnurren" erfreute, hielt die Anwesenden bei angeregtester Unterhaltung, Liedern und Musikdarbietungen bis Mitternacht zusammen.

Die Ortsgruppe Magdeburg und Umgebung hielt am 20. März im Tucherbräu ihre Monatsversammlung ab. Der Abend stand im Zeichen eines Vortrages des Herrn Major a. D. Klingholz, Magdeburg, über die Einnahme von Oesel. Der Vortragende verstand es, in außerordentlich klarer, von Humor durchwürzter Weise, ein überaus anschauliches Bild von dieser eigenartigen Unternehmung zu geben, an deren Leitung er selbst als Generalstabsoffizier in hervorragendem Maße beteiligt war und an der auch Teile von Regimentern unserer Saarheimat beteiligt waren. Diese Unternehmung war die einzige im Weltkriege, die auf einem gemeinschaftlichen Handeln von Armee und Marine aufgebaut war. Praktische Erfahrungen hierfür standen nicht zu Gebote. Der Vortragende gab ein Bild über die Vorbereitung, die Freilegung einer Fahrstraße durch das Minenfeld, die Uebungen über das Einbooten und dann über die militärische Uebung selbst, die, wie bekannt, mit einem völligen Erfolge der deutschen Truppen endete. Es war außerordentlich interessant ein Bild von einer in sich völlig abgeschlossenen Einzelunternehmung zu erhalten, die in wenigen Tagen abgeschlossen war, und gleichzeitig durch den Bericht einen Einblick in die Befehlsführung und Vorbereitung einer derartigen militärischen Unternehmung zu bekommen Eine Reihe wohlgelungener Lichtbildaufnahmen unterstützten den Vortrag und gaben mit den Worten des Redners den Mitgliedern auch Aufschluß über die landschaftliche Gestaltung der Gegend und über ihre Bewohner, die zum größten Teil aus Deutschen bestand. Eine Reihe von Neuaufnahmen konnte erfolgen. Ferner wurde beschlossen, den Saarblinden eine kleine Gabe zu überweisen.

§ **Die Ortsgruppe Münster des Bundes der Saarvereine** hielt am 16. 3. 1929 im Vereinslokal „Mathäserbräu" ihren ersten Herrenabend ab. Nachdem der 1. Vorsitzende, Herr Landesobersekretär Otto Reichard, die erschienenen Gäste und die neu aufzunehmenden Mitglieder, insbesondere die Herren Oberregierungsrat Moritz, Schriftsteller Karl Wagenfeld, Stadtrat Thöne, Verlagsdirektor Schoengen und andere mehr begrüßt hatte, erfolgte die Aufnahme von 14 neuen Mitgliedern. Der Vorsitzende gab dann den neuen Mitgliedern eine kurze Einführung über die Ziele und den Zweck der Saarvereine. Er wies dann auch auf die bevorstehende Bundestagung hin und bat sämtliche Mitglieder, die vorbereitenden Arbeiten auf das regste zu unterstützen. Er führte weiter aus, daß die Bundestagung durch Unterstützung sämtlicher Behörden, insbesondere aber der Stadtverwaltung Münster, einen guten Verlauf zu nehmen verspricht. — Sodann wurde dem Oberregierungsrat Moritz das Wort zu einem Vortrag über die Lage im Saargebiet bei Ausbruch der Revolution, Ausmarsch der deutschen Truppen und Einmarsch der Besatzung, erteilt. Nachdem der hallende Beifall verklungen war, dankte der 1. Vorsitzende dem Vortragenden für die interessanten Ausführungen. Herr Oberregierungsrat Moritz hat sich im Laufe des Abends bereit erklärt, bei Beginn des nächsten Semesters einen weiteren Vortrag an der hiesigen Universität zu halten. In der Aussprache stellte sich der westf. Heimatdichter Herr Karl Wagenfeld in liebenswürdiger Weise in den Dienst der Sache. Die Anwesenden blieben noch bis zur Feierabendstunde bei Gesang und Musik zusammen. Der Abend kann als wohlgelungener 1. Herrenabend der Ortsgruppe Münster bezeichnet werden.

§ **Die Ortsgruppe Recklinghausen i. W.** des Bundes der Saarvereine hielt am Samstag, dem 16. 3. 29, abends 8 Uhr, im Stadtgarten-Restaurant ihre diesjährige Jahres-Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung standen: Neuwahl des Vorstandes, Verschiedenes und gemütliche Unterhaltung. Der 2. Vorsitzende Herr Dr. Brühl eröffnete um 8½ Uhr die gutbesuchte Versammlung. Er gab einen kurzen Ueberblick über die Tätigkeit der Ortsgruppe. Alsdann wurde die Neuwahl des Vorstandes getätigt. Nachstehende Landsleute wurden als Vorstandsmitglieder gewählt: 1. Vorsitzender: Richard Venix, 2. Vorsitzender: Dr. Brühl, 1. Schriftführer: Ernst Eich, 2. Schriftführer: Ferdinand Baltes, 1. Kassierer: Emil Scheidhauer, 2. Kassierer: Fritz Baltes und Beisitzer: Frau Okrafka, Carl Cochlovius und Jakob Klos. Unter Punkt Verschiedenes wurde die diesjährige Tagung in Münster besprochen. Der Vorsitzende erklärte, daß versucht würde, möglichst allen Mitgliedern freie Fahrt nach Münster zu gewähren, damit eine recht große Beteiligung unserer Ortsgruppe an dieser wichtigen Kundgebung erzielt würde. Im anschließenden gemütlichen Teil kam jung und alt auf seine Kosten. Der schön verlaufene Abend hat das Band zwischen Heimat und uns wieder enger geschlungen.

§ **Einen Rundfunkvortrag über „Unsere Saar"** hielt am Sonntag, den 10. März 1929, der Vorsitzende des Bundes der Saarvereine, Senatspräsident Andres, Frankfurt a. M. In der Stunde der Heimat, die der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung im Frankfurter Sender veranstaltete, sprach Senatspräsident Andres an dem bezeichneten Tage, abends von 7 Uhr bis 7 Uhr 45 Minuten. Der Vortrag hat nicht nur dem deutschen Westen vom Saargebiet Kunde gegeben, sondern er hatte sich auch des lebendigen Interesses jeden Saarländers im ganzen Deutschen Reiche zu erfreuen. Einleitend wies Redner daraufhin, daß vor dem Weltkriege das Verlangen, von dem Lande an der mittleren Saar stets zu hören oder zu sehen, im deutschen Vaterlande wenig entwickelt gewesen sei. Man wußte, daß Saarbrücken zu Beginn des Deutsch-Französischen Krieges 1870 eine Rolle gespielt hatte, daß an der Saar ein ausgedehnter Kohlenbergbau getrieben wurde, und der Weinkenner wußte vielleicht auch noch, daß der Saarwein nicht zu verachten sei. Erst seit 1918 ist das Saargebiet zu einem der Brennpunkte deutscher Sorge geworden. Um das Saargebiet sei auf der Friedenskonferenz in Versailles 1919 zwischen den verbündeten Siegern ein harter Kampf gekämpft worden, der zeitweise die Friedenskonferenz zu sprengen drohte, und der zwar nicht zu der von Frankreich erstrebten Einverleibung des Gebietes in Frankreich führte, wohl aber zu einer Fremdherrschaft für 15 Jahre. Jetzt erst sei man aufmerksamer auf das Stück deutscher Erde dort im Westen um die mittlere Saar, und jetzt erst habe man Land und Volk das Interesse entgegengebracht, das sie verdienen. Und da zeige sich, daß das Saargebiet nicht das rußgeschwärzte, öde Industrieland ist, als das man es sich vorstellte, sondern ein Land reicher landschaftlicher Schönheiten, in dem es einem wohl wird, wenn man es durchwandern oder in ihm leben darf. — In seinen weiteren Ausführungen gab der Vortragende ein anschauliches Bild von der Bedeutung des Bergbaues und der Eisenhütten- und sonstigen Industrie, um dann kurz auf die Geschichte des Saargebiets einzugehen. Er schilderte in eingehender Weise, wie es zu den Bestimmungen des Versailler Vertrages über das Saarbecken gekommen sei und was sich alles seit der Abtrennung des Saargebiets dort abgespielt habe. — Der Vortrag fand überall im deutschen Vaterlande Millionen von Zuhörern, die den fesselnden Ausführungen mit ganz besonderem Interesse folgten. Jedenfalls können die Geschäftsstelle „Saar-Verein" und der Bund der Saarvereine es nur freudigst begrüßen, wenn die einzelnen Rundfunksender ihnen Gelegenheit geben, für derartige Vorträge Redner zur Verfügung zu stellen. In diesem Sinne soll mit allen Rundfunkstellen des Deutschen Reiches in Verbindung getreten werden, um zu erreichen, daß von Zeit zu Zeit durch alle Rundfunke unseres deutschen Vaterlandes Saarvorträge gehalten werden. Von vielen Seiten sind wir gebeten worden, diesen Rundfunkvortrag „Unsere Saar" von Senatspräsident Andres, Frankfurt a. M., im „Saar-Freund" zu veröffentlichen. Wir kommen diesem Wunsche um so lieber nach, als der außerordentlich interessante Vortrag auch unseren Ortsgrupepn wertvolles Material für die Behandlung der Saarfrage, für Vorträge usw. bietet. Wir werden den Vortrag in der nächsten Nummer des „Saar-Freund" zum Abdruck bringen.

Briefkasten.

* **H. in S.**, 3,30 RM mit herzlichem Dank erhalten.
* **W. B. in D.**, 2,20 RM mit herzlichem Dank erhalten.
* **G. in G.**, 3 RM mit herzlichem Dank erhalten.
* **J. K. in E.**, 3 RM mit herzlichem Dank erhalten.

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder". Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein E. V., Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94, Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Berlin NW. 7, Nr. 66536 oder auf Deutsche Bank, Depositenkasse O, Berlin SW. 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein E. V." mit dem Vermerk „Saar-Freund" erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptschriftleiter Richard Vosselt, Berlin-Wilmersdorf; für die Inserate: Kurt Meurer, Berlin. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein E. V.", Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94. — Druck: Deutscher Schriftenverlag, Berlin SW. 11.

Stammtischzusammenkünfte
der
Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine

Saar-Verein Landesgruppe Bayern

Jeden 2. Donnerstag im Monat
Zusammenkunft
im Nebenzimmer des Restaurant Domhof in München, Kaufingerstraße 15.
Freunde unserer Organisation herzlichst willkommen.

Württ. Saarvereinigung Stuttgart

Jeden 1. Montag im Monat
Saarstammtisch
im Restaurant Schwalb, Charlottenplatz 3
Zu diesem sind alle Saardeutschen, die an diesem Tag in Stuttgart weilen, freundlichst eingeladen.

Saarverein Frankfurt a.M.

Jeden 2. Mittwoch im Monat
Stammtisch im
Restaurant zum Faust
(beim Schauspielhaus)
Durchreisende Saardeutsche und Freunde des Saarvereins sind an diesen Tagen herzlich willkommen.

Der Saarländer-Stammtisch in Berlin

findet nur noch **allmonatlich einmal, und zwar jeden zweiten Mittwoch im Monat im Bayernhof, Potsdamer Straße 10,** statt. Die nächste Zusammenkunft ist am **Mittwoch, den 10. April 1929, abends 8 Uhr.** Alle Mitglieder der Ortsgruppe Berlin, Freunde unserer Organisation, und Saarländer, die sich vorübergehend in Berlin aufhalten, sind herzlichst eingeladen.

Saar-Verein Hannover.

Jeden 2. Samstag im Monat
Zusammenkunft
im Kaffee Leineweber, Königstr. 46
Gäste herzlich willkommen!

70er Offizier-Vereinigung

Regiments-Abend jeden zweiten Mittwoch im Monat, abds. 8 Uhr, i. Landwehrkasino am Zoo, Charlottenburg, Jebensstr. 2
Mitglieder des Saar-Vereins u. sonstige Saardeutsche stets herzlich willkommen.

Saarländer!

Bei Besuch in **Mannheim** trinkt Euer liebes Münchner im
Münchner Thomasbräu, Mannheim
P. 3, 14 (Planken). Gegenüber Hauptpost.
Gute Küche! **Gebr. Mayer.**
Mitgl. der Ortsgruppe Mannheim des Bundes der Saarvereine.

Saar-Verein Stettin

Treffpunkt aller Freunde des Saargebiets
monatlich am 2. Freitag, abends 8¾ Uhr,
im Gartenrestaurant „Lindenhof" Stettin-Neuwestend
Inhaber sind gebürtige Rheinländer.

Hauptbahnhofs-Wirtschaft Stettin

Inh. Reinhold Schmoldt-Stettin
Das Haus der guten Küche
Tägl. erstklassige
KÜNSTLER-KONZERTE
Beliebte Bestellküche
Eigene Konditorei

Saar-Verein Mühlheim-Ruhr

Jeden 2. Sonntag im Monat, 8 Uhr
Versammlung
im Hotel Rheinischer Hof
Hindenburgstraße 162, beim Hauptbahnhof

Inserieren Sie im Saar-Freund!

Sie werden Ihren Geschäftsumsatz vergrößern!

1/1 Seite	RM 190.-	RABATT bei mehrmaligem Erscheinen 3 × = 10% 6 × = 25% 12 × = 33⅓%
1/2 Seite	RM 100.-	
1/4 Seite	RM 55.-	
1/8 Seite	RM 28.-	
1/16 Seite	RM 14.-	
1/32 Seite	RM 7.-	

Heimatwerke des Saargebietes.

Ruppersberg: Geschichte des Saargebietes, Ganzl. . . RM. 12.—
Keuth: Das schöne Land an der Saar, 2. Folge . . . RM. 8.—
Wanderungen im Saarwald, 2. Auflage . . . . . RM. 3.40
Geschichtswerke von St. Ingbert, Merzig, Mettlach, Nilchingen u. a.
Verlag der

„Saarbrücker Landes-Zeitung"

Führendes Organ der größten polit. Partei des Saargebiets.

Berolina

Chemische Waschanstalt und Färberei

Inh. BUSCH & MULLER NACHF.
Fabrik: Neukölln, Kirchhofstr. 45
Fernsprecher F 2 Neuk. 0305 — Gegr. 1896

Chemische Reinigung und Färberei von Garderoben aller Art, Teppichen, Portieren Decken usw. ✎ Gardinen-Waschanstalt.

Filialen in allen Stadtteilen.

Deutsche Unternehmer und Verbände!
Unterstützt die Firmen des Saargebietes durch Zuweisung eurer Aufträge.

Wir liefern:
Abzeichen in
Emaille und
Plastik, Bier-
Wertmarken,
künstler. aus-
geführte Pla-
ketten für
sämtliche
Sportzweige etc.

Festabzeichen - Reklame - Massenartikel
Präge-Anstalt und Abzeichenfabrik
Inh. WERNER REDO **Saarlouis**

Richard Haase

Tapezier- und Dekorationsgeschäft

Neuanfertigung von Dekorationen und Polstermöbeln

Berlin SO 33, Skalitzer Str. 59b

Fernspr.: Amt Moritzplatz 10702

KAUFEN SIE

bei unseren Inserenten! —

SAGEN SIE

es ihnen aber auch!

Kleine Anzeigen

Jung. Chauffeur

21 Jahre alt. **Führerschein 3b, gelernter Automobil-Monteur,** 4½ Jahre im Fach. durchaus sicherer u. **zuverlässiger Fahrer** und **guter Wagenpfleger,** sucht Stellung auf **Personen-, Liefer- oder Reisewagen.**

Angebote an Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 94 II.

Saarländer

48 Jahre alt verh. o. K, bautechnisch gebildet, Kriegsteilnehmer, im Eisenbahnbau u. -betrieb, Kanalbau, Hochbau bei Baufirmen, Behörden und Hüttenwerken tätig gewesen, sucht

Vertrauensstellung

Gute Zeugnisse und Referenzen. Gefl. Angebote unter „Saar 100" an die Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 94 II.

Ehemal. Offizier,

60% beschädigt, aber gesund, ledig, Jurist und Volkswirtschaftler, **sucht** eine **Stelle** als

wissenschaftlicher Arbeiter

einschläglicher Art, hält Referate, liefert Aufsätze über politische Tagesfragen — Fremdsprachler und Organisator; langjähriger Privatlehrer für Klasse 1—6 einschl., Berlin bevorzugt zwecks wissenschaftlicher Weiterbildung.
Sofortiger Eintritt möglich.

4000 Mark gesucht

gegen doppelte Sicherheit. Monatl. Rückzahlung von mindestens 100.— RM. Höhere Ratenzahlung nach Vereinbarung. Gefl. Angebote unter „Saar 200" an die Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 94 II.

Buchdruck Druckarbeiten aller Art **Tiefdruck**
Druckerei der Deutschen Tageszeitung
Berlin SW 11, Dessauer Straße 6-8

Direction der Disconto-Gesellschaft Berlin

Gegründet 1851

Kapital und Reserven 186 000 000 RM. Zahlreiche Zweigniederlassungen in Deutschland

Norddeutsche Bank in Hamburg

Hamburg — Altona — Bergedorf

A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G. — Köln

Zahlreiche Niederlassungen im Rheinland

BANKMAESSIGE GESCHAEFTE JEDER ART

Jeder Deutsche muß Mitglied des „Bundes der Saar-Vereine" sein!

Anmeldungen bei der
Geschäftsstelle

„Saar-Verein", Berlin SW 11
Königgrätzer Straße 94 II

als Einzelmitglieder oder bei den überaus zahlreichen Ortsgruppen in 90 Städten des Deutschen Reiches - -

Kreissparkasse Saarbrücken

Errichtet 1858

Unter Garantie des Landkreises Saarbrücken

Hauptstelle:

Saarbrücken 1 Gerichtsstraße 3 (a. alt. Landgericht)

Zweigstellen:

Dudweiler, Heusweiler und Seibach; 18 Annahme-Stellen in den Gemeinden des Kreises Saarbrücken

Abteilung Sparverkehr:

Günstige Zinssätze für Spareinlagen, Ueberweisungs-Scheckverkehr auf Wunsch werden sorgfältigst erledigt

Ausgabe von

Heimsparbüchsen zur unentgeltlichen Benutzung

Für die Reisezeit:

Ausgabe von Kommunal-Reisekredit-Briefen

Mietweise Abgabe

von feuer- u. einbruchsicheren Schrankfächern in geräumiger Stahlkammer. Mietpreis von 10 Franken ab pro Jahr, je nach Größe

Kassenstunden: 8½ bis 12½ Uhr, 3 bis 4½ Uhr ausgenommen Samstag nachmittag